



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Das Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“

– Zentrale Befunde der Evaluation –

Inhalt

Einleitung	5
Zentrale Befunde der Evaluation	7
1. Die Qualifizierung zur Elternbegleiterin bzw. zum Elternbegleiter füllt eine Lücke in der Fort- und Weiterbildungslandschaft insbesondere (früh-)pädagogischer Fachkräfte zu Bedeutung und Rolle von Eltern in Bildungsbelangen	7
2. Die Qualifizierung zur Elternbegleitung ist bundesweit stark nachgefragt und wird in der Familienbildung und in den Kindertageseinrichtungen gut angenommen. Die allgemeine Zufriedenheit mit der Qualifizierung zur Elternbegleiterin bzw. zum Elternbegleiter ist hoch	10
3. Die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter erwerben durch die Qualifizierung mehr praxisrelevantes Wissen und Kompetenzen und fühlen sich dadurch sicherer in der Zusammenarbeit mit Eltern	15
4. Die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter erweitern durch die Qualifizierung ihr Bildungsverständnis	19
5. Die Qualifizierung zur Elternbegleiterin bzw. zum Elternbegleiter fördert Qualitätsverbesserungen bei der Zusammenarbeit mit Eltern	21
6. Wirksame Elternbegleitung benötigt geeignete institutionelle Rahmenbedingungen	24
7. Sozialräumliche Vernetzung und Kooperation sind wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Elternbegleitung	27
8. Die Eltern sind sehr zufrieden mit den Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern und erleben die Zusammenarbeit als wertschätzend und vertrauensvoll	32
9. Eltern und Kinder profitieren von den Angeboten der Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter. Eltern werden darin gestärkt, Möglichkeiten zur Förderung ihrer Kinder besser zu erkennen und zu nutzen	35
Fazit und Ausblick	39
Zur Evaluation des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“	41
Literatur	43

Einleitung

Familie als Bildungsort unterstützen – das Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“

Das Bundesfamilienministerium setzt mit dem Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“ (www.elternchance.de) auf die präventive Wirkung der Familienbildung für positiv verlaufende Bildungs- und Entwicklungsprozesse von Kindern. Eltern sollen in frühe Bildungsprozesse einbezogen und in ihren Bemühungen zur Förderung der kindlichen Kompetenzentwicklung unterstützt werden. Familien sollen insgesamt als erster biografischer Ort von Bildung gestärkt werden. Dazu werden Fachkräfte mit dem Arbeitsschwerpunkt Familienbildung zu Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern weiterqualifiziert. Sie begleiten und beraten Eltern zu Fragen eines lernförderlichen Klimas zu Hause, zu Erziehungs- und Entwicklungsfragen der Kinder sowie zu Bildungsverläufen und -übergängen.

Eltern initiieren Bildungsprozesse im Alltag, legen den Grundstein für formelle Bildung und sind für Bildungsentscheidungen verantwortlich. Die Familie ist – neben Familienbildung, institutioneller Kinderbetreuung und Schule – der zentrale Ort für die Betreuung, Bildung und Entwicklung von Kindern (z. B. Tietze et al., 2012). Familie sowie öffentliche Einrichtungen und Angebote ergänzen somit einander und leisten einen wertvollen Beitrag für die Zukunft der nachwachsenden Generation (Büchner, Keil & Liegle, 2012).

Neuere Forschungsergebnisse aus Bildungssoziologie, Pädagogik und Ökonomie verdeutlichen die vielfältigen Vorteile, die sich aus einer frühen Anregung der kindlichen Bildung ergeben: Dadurch werden die Chancen der frühen Kindheit als bedeutsame Phase für Bildungsprozesse stärker genutzt (z. B. Stamm, 2010), die Angleichung von Bildungschancen kann gefördert werden (z. B. Allmendinger, 2012; Büchner, 2013) und die Anstrengungen und Investitionen in die Förderung der kindlichen Kompetenzen erbringen einen höheren Ertrag als in späteren Entwicklungsphasen (z. B. Meier-Gräwe & Wagenknecht, 2011). Umso mehr liegt es nahe, Eltern frühzeitig in der Förderung ihrer Kinder zu begleiten und zu unterstützen.

Im Rahmen des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“ wurden von 2011 bis Ende 2014 insgesamt über 5.000 Fachkräfte aus der Familienbildung zu Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern weiterqualifiziert, die Eltern in Bildungsfragen unterstützen können und ihnen als Vertrauenspersonen beiseitestehen. Sie sollen besonders für Eltern mit hohem Beratungsbedarf gut erreichbar und im Alltag präsent sein, z. B. auf Spielplätzen in der Wohnumgebung, über Stadtteilmütter, im Familienzentrum der Kita oder bei Eltern-Kind-Cafés. Internationale Studien belegen die hohe Bedeutung solcher niedrigschwelliger bzw. aufsuchender

Elternarbeit für frühe Förderung und frühkindliche Bildung (OECD, 2009). Rund 5.000 Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter sind bereits qualifiziert worden (Stand: Oktober 2014). Darüber hinaus werden mit dem Bundesprogramm 100 Modellstandorte „Elternbegleitung Plus“ gefördert, die sich mit anderen Bildungsakteuren im lokalen Umfeld vernetzen und Familien auf neuen Wegen mit den Angeboten der Familienbildung erreichen. Dieses Netzwerk von innovativen Familienbildungsangeboten soll Bildungsräume „vor Ort“ entwickeln und institutionalisieren helfen. „Elternchance ist Kinderchance“ ist dabei besonders in der Nähe der 4.000 „Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“ (www.fruehe-chancen.de) aktiv und baut Kooperationsstrukturen auf.

Die Evaluation des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“ durch das Deutsche Jugendinstitut und die Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg erhebt programm- und prozessbegleitend, wie sich die teilnehmenden Fachkräfte Wissen und Kompetenzen zur Elternbegleitung aneignen und wie durch ihre veränderte Zusammenarbeit mit Eltern deren Erziehungskompetenzen und Bildung in den Familien gefördert werden. Bislang war die systematische Wirkungs- und Prozessevaluation in der bundesdeutschen Familienbildungslandschaft noch wenig entwickelt (Lösel, Schmucker, Plankensteiner & Weiss, 2006); es liegen kaum Langzeitergebnisse vor, und die Mehrzahl der Evaluationen untersucht eher feste Angebotsstrukturen wie z. B. Erziehungskurse (Lösel & Runkel, 2013). Nun wird erstmals auf breiter Datenbasis Wissen über die Strukturen der Familienbildung, die Arbeit der beteiligten Fachkräfte und die Lebenslagen der so erreichten Familien erhoben (Walper & Stemmler, 2013). Die hier vorgestellten Evaluierungsbefunde tragen zu einer evidenzbasierten, das heißt an belegter Wirkung ausgerichteten, Politik im Bereich der Familienbildung und der frühen Förderung bei.¹

¹ Für detailliertere Befunde der Evaluation wird auf den wissenschaftlichen Abschlussbericht des Evaluationsteams zum Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“ verwiesen.

Zentrale Befunde der Evaluation

1. Die Qualifizierung zur Elternbegleiterin bzw. zum Elternbegleiter füllt eine Lücke in der Fort- und Weiterbildungslandschaft insbesondere (früh-)pädagogischer Fachkräfte zu Bedeutung und Rolle von Eltern in Bildungsbelangen

Eltern und andere Erziehungsverantwortliche nehmen auf vielfältige Weise Einfluss auf die sozioemotionale, kognitive und motorische Entwicklung ihrer Kinder. Sie agieren als Interaktions- und Beziehungspartnerinnen und -partner, als Erziehende und als Arrangeure kindlicher Entwicklungsgelegenheiten in und außerhalb der Familie (Schneewind, 2008; Walper & Stemmler, 2013). Die Familie stellt damit nicht nur den primären Sozialisationskontext, sondern auch den frühesten und wichtigsten Bildungsort für Kinder dar, denn der gelebte Familienalltag hat eine hohe Bildungsrelevanz (Büchner, 2006). So stellte der Wissenschaftliche Beirat für Familienfragen beim BMFSFJ bereits 2002 fest: *„Das in Familien vermittelte und angeeignete Humanvermögen stellt die wichtigste Voraussetzung und wirksamste Grundlage der lebenslangen Bildungsprozesse dar.“* (S. 11)

Allerdings bestehen beträchtliche Unterschiede in den Anregungen, die Familien ihren Kindern vermitteln, und in der Förderung der kindlichen Kompetenzentwicklung. Kinder aus bildungsnahen Elternhäusern erfahren nicht nur mehr Anregung zu Hause (z. B. Vorlesen), sondern nutzen auch häufiger außerfamiliäre Bildungseinrichtungen und Bildungsgelegenheiten als Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2014). Entsprechend unterscheiden sich Kinder bereits vor dem Schuleintritt je nach ihrer sozialen Herkunft in ihrer Kompetenzentwicklung, etwa in ihren sprachlichen Fähigkeiten (ebd.).

Internationale Forschungsbefunde deuten darauf hin, dass qualitativ hochwertige Bildungsangebote in der frühen Kindheit die Entwicklung basaler Kompetenzen und den weiteren Bildungsverlauf der Kinder positiv beeinflussen (vgl. u. a. Melhuish, 2013; Bos et al., 2007). Hierbei spricht vieles dafür, diese Bemühungen nicht auf das Schulalter zu verschieben. Bildungsökonomische Analysen zeigen, dass sich Bildungsinvestitionen umso mehr lohnen, je früher sie im Lebenslauf erfolgen (Heckman, 2006). Allerdings haben sich die Erwartungen an die ungleichheitsreduzierende „kompensatorische“ Wirkung früher Bildung in Deutschland bisher nicht erfüllt, wie jüngst im Bildungsbericht 2014 festgestellt:

„So muss der Umstand noch stärker bedacht werden, dass sich bisher die Erwartungen an gleiche Zugänge zu den Angeboten ebenso wenig erfüllt haben wie die Erwartungen daran, dass diese fehlende Lerngelegenheiten in der Familie ausgleichen können. Die im Bildungsbericht aufgenommenen Daten bestätigen die überragende Bedeutung der Familie für Bildungsverläufe von Kindern.“ (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2014, S. 66)

Entsprechend liegt es nahe, neben dem weiteren bedarfsgerechten Ausbau der Kindertagesbetreuung auch innerhalb der Familien anzusetzen und Eltern in ihren Möglichkeiten der Förderung kindlicher Entwicklungs- und Bildungsverläufe zu stärken sowie die Kooperation zwischen Elternhaus und anderen Bildungsorten der Kinder zu verbessern. Insbesondere vor dem Hintergrund eines breit gefassten Bildungsbegriffs, der Bildung als *„Befähigung, sein Leben weitestgehend selbstgesteuert und selbstverantwortlich zu gestalten“* (Rauschenbach, 2005, S. 6) auffasst, drängt sich dieser Zugang auf.

Einen zentralen Ansatz zur Anregung und Unterstützung von Elternkompetenzen bietet die Familienbildung, deren Angebote präventiv angelegt sind und laut § 16 Abs. 2 Satz 1 SGB VIII *„auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen“* sollen. Bislang wurde die Förderung kindlicher Bildungsverläufe jedoch nur punktuell im Spektrum der Familienbildung thematisiert. Zwar wurden in den letzten Jahrzehnten – befördert durch den Wandel von Erziehungszielen und -praktiken im Verlauf der vergangenen 50 Jahre (Schneewind & Ruppert, 1995; Nave-Herz, 2012) sowie durch die Gesetzesnovellierung zur Durchsetzung einer gewaltfreien Erziehung im Jahr 2000 – zahlreiche Programme und Kurse zur Förderung von Elternkompetenzen entwickelt und in die Familienbildung eingebracht (Tschöpe-Scheffler, 2006). Die Bedeutung der Eltern für die Bildungsverläufe der Kinder blieb dabei jedoch zu wenig beleuchtet.

An dieser Stelle setzt das Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“ an. **Ziel des Programms ist es, Eltern durch Fachkräfte der Familienbildung für bildungsrelevante Bedürfnisse ihrer Kinder, anregungsreiche Lernbedingungen und Chancen im Bildungssystem zu sensibilisieren und darin zu unterstützen, ihren Kindern einen im weiten Sinne bildungsförderlichen Entwicklungskontext zu schaffen.** Mit dieser Ausrichtung, Eltern für die (frühe) Bildung ihrer Kinder zu gewinnen, verfügt die Qualifizierung zur Elternbegleiterin bzw. zum Elternbegleiter über ein Alleinstellungsmerkmal in der Weiterbildungslandschaft für (früh-)pädagogische Fachkräfte. Sie richtet sich an ein breites Spektrum von Fachkräften, um einen flächendeckenden niedrigschwelligen Zugang zu Eltern zu gewährleisten. Damit werden gleichzeitig Wandlungstendenzen der Familienbildung aufgegriffen und weitergetrieben. Familienbildung differenziert sich zunehmend aus in institutionelle, informelle, mediale und mobile, d. h. aufsuchende, Familienbildung und findet an unterschiedlichen Orten statt (Bradna & Heitkötter, 2013). Kennzeichnend ist die Öffnung zu Kindertagesstätten, Schulen und anderen Einrichtungen, die einen verbesserten Zugang zu Eltern ermöglichen und Familienbildung im Sozialraum verankern. Auf diese Weise wird der Kreis der Adressatinnen und Adressaten von Familienbildung erweitert, um den noch immer vorherrschenden Fokus auf Mittelschichtfamilien und das damit verbundene „Präventionsdilemma“ abzubauen. Insbesondere Kindertagesstätten haben aufgrund ihrer Verbreitung – bundesweit gibt es über 53.000 Kindertageseinrichtungen (Statistisches Bundesamt, 2014) im Vergleich zu schätzungsweise rund 6.200 Einrichtungen, die Familienbildung anbieten (Lösel et al., 2006) – und ihrer hohen Inanspruchnahme

das Potenzial, sich zu einem Dreh- und Angelpunkt im Sozialraum zu entwickeln (Schneider, Herzog, Kaiser-Hylla & Pohlmann, 2014). Schon jetzt sollen Kindertagesstätten laut ihrem gesetzlichen Auftrag „die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen“ (§ 22 Abs. 2 Satz 2 SGB VIII). Das setzt die Zusammenarbeit zwischen Fachkraft und Eltern zwingend voraus (Friederich, 2011). Allerdings fühlen sich (früh-)pädagogische Fachkräfte teilweise unsicher hinsichtlich der Zusammenarbeit mit Eltern und der Durchführung von Angeboten der Familienbildung (Behr & Walter, 2012) und wünschen sich entsprechende Weiterqualifizierungen.

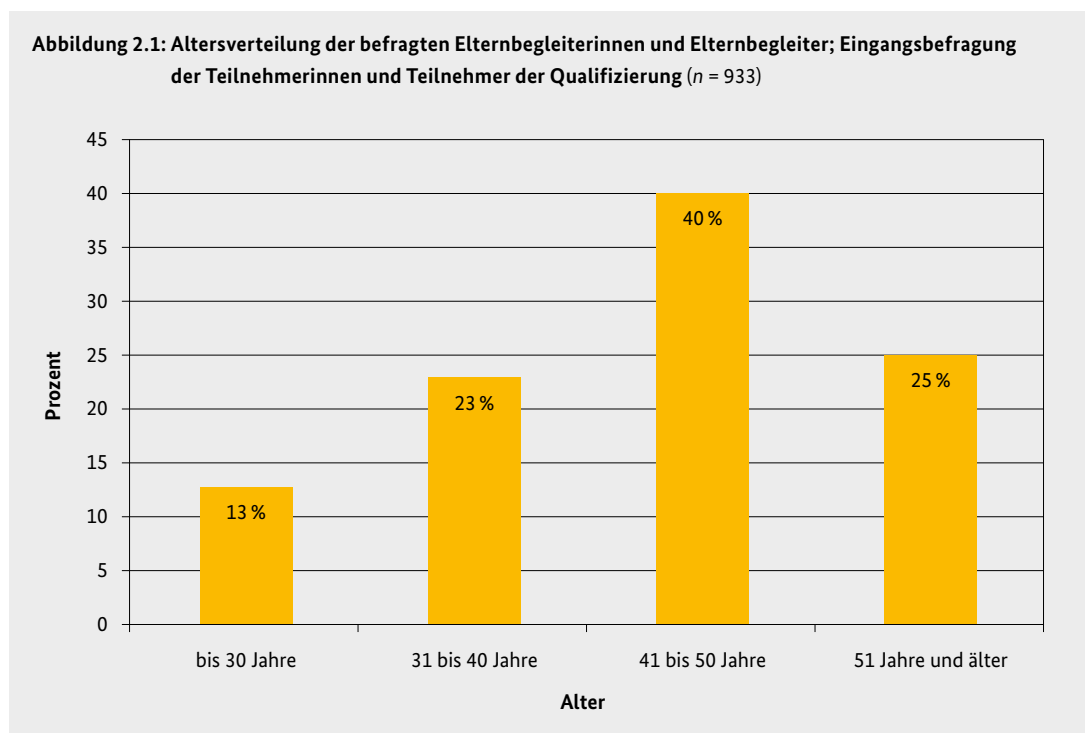
Vor diesem Hintergrund deckt die Qualifizierung zur Elternbegleiterin bzw. zum Elternbegleiter einen wachsenden Bedarf an Weiterbildung in der Zusammenarbeit mit Eltern, speziell mit Blick auf die Förderung kindlicher Bildungsprozesse. Dabei zeichnet sich die Qualifizierung durch folgende Besonderheiten aus:

- **Die fachliche Ausrichtung:** Im Mittelpunkt steht die Vermittlung von Kompetenzen, die die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter dazu befähigen, aufsuchende Zugänge auch zu Eltern in sozial benachteiligten Lebenslagen und zu Eltern mit Migrationshintergrund, die mit ihren Kindern im Alltag nicht deutsch sprechen, zu finden und eine einladende, respektvolle Kommunikationsatmosphäre „auf Augenhöhe“ zu schaffen. Darüber hinaus werden ihnen Wissen über das Bildungssystem und vielfältige Anregungen zur Förderung der kindlichen Kompetenzentwicklung vermittelt, damit sie – auch unter Nutzung weiterer Ressourcen im Sozialraum – auf unterschiedliche Unterstützungsbedarfe der Eltern reagieren können. Vielfach haben die Fachkräfte diese Kompetenzen in ihren Erstausbildungen nicht vertieft erwerben können.
- **Die hohe Anwendungsrelevanz:** Die Qualifizierung zur Elternbegleiterin bzw. zum Elternbegleiter verbindet Theorie und Praxis, da neben Unterrichtseinheiten auch Praxismodule vorgesehen sind, während derer die Fachkräfte Erfahrungen sammeln, die in der Weiterbildung aufgegriffen und reflektiert werden. Entsprechend umfangreich ist das Qualifikationsprogramm, das sich über bis zu 15 Tage Unterricht plus Praxisphasen erstreckt.
- **Die Kostenfreiheit:** Die Qualifizierung zur Elternbegleiterin bzw. zum Elternbegleiter ist kostenfrei. Dies ist bedeutsam, da sonst vielfach die Kosten für die berufliche Weiterbildung, sofern sie nicht von der Einrichtung übernommen werden, in der die Fachkräfte tätig sind, eine der größten Hürden für die Weiterbildungsteilnahme darstellen. Insbesondere Fachkräfte der Familienbildung sind selten in einen beruflichen Kontext eingebunden, der auch die Förderung von beruflicher Weiterbildung vorsieht.
- **Die Evaluation:** Anders als die meisten Weiterbildungen wird die Qualifizierung zur Elternbegleiterin bzw. zum Elternbegleiter umfassend wissenschaftlich evaluiert (Näheres dazu weiter hinten). Durch die wissenschaftliche Begleitforschung wird sichergestellt, dass bisherige Erfahrungen in der Umsetzung des Programms zeitnah an das Bundesfamilienministerium und an die Träger, die die Qualifizierung anbieten, zurückfließen und Anpassungen vorgenommen werden können. Zudem werden vielfältige Informationen über den Qualifikationserfolg je nach Ausgangssituation und beruflichem Kontext der Fachkräfte sowie über Gelingensbedingungen der erfolgreichen Zusammenarbeit mit Eltern gewonnen.

2. Die Qualifizierung zur Elternbegleitung ist bundesweit stark nachgefragt und wird in der Familienbildung und in den Kindertageseinrichtungen gut angenommen. Die allgemeine Zufriedenheit mit der Qualifizierung zur Elternbegleiterin bzw. zum Elternbegleiter ist hoch

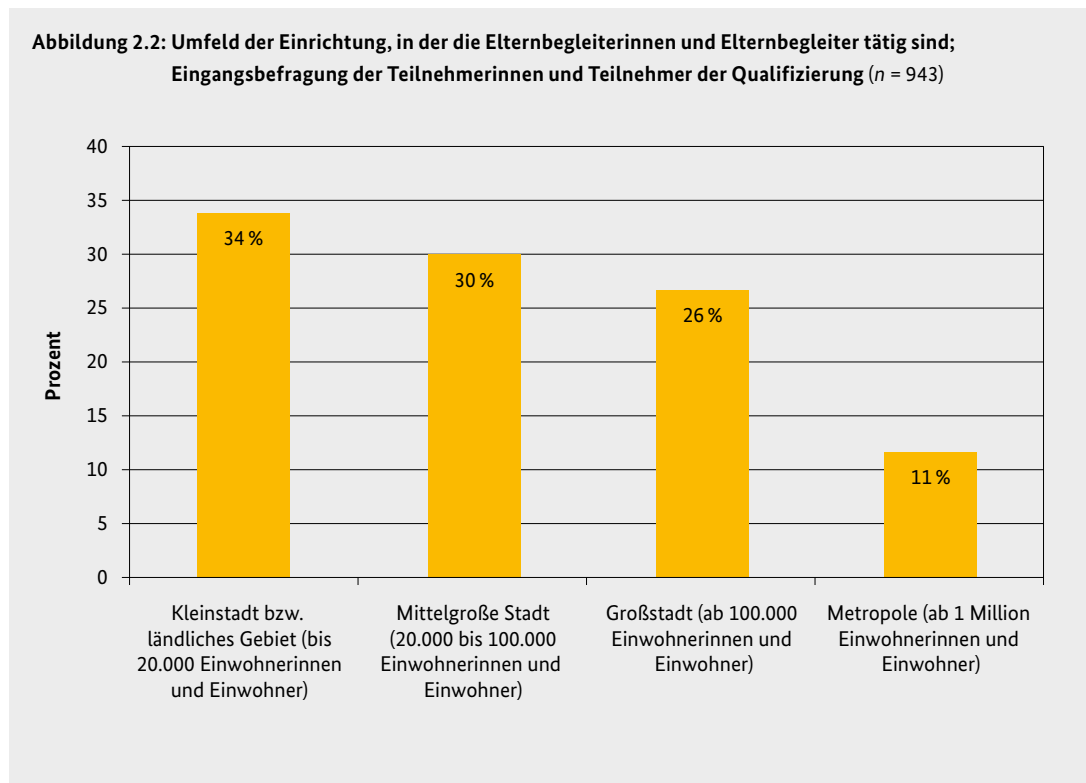
Die Nachfrage nach der Qualifizierung zur Elternbegleiterin bzw. zum Elternbegleiter ist sehr groß. **Das anvisierte Ziel von 4.000 Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern wird nicht nur erreicht, sondern sogar übertroffen:** Bis Herbst 2014 haben bundesweit gut 5.000 Fachkräfte die Qualifizierung erfolgreich durchlaufen. Darüber hinaus haben aktuell fast 2.000 weitere Fachkräfte Interesse, die Qualifizierung zu beginnen.

Das Angebot zur Qualifizierung zur Elternbegleitung stößt in allen Altersgruppen auf große Resonanz. Die Altersspanne der Teilnehmenden bewegt sich zwischen 22 und 65 Jahren, wobei insbesondere Fachkräfte zwischen 35 und 50 Jahren die Qualifizierung besuchen (vgl. Abbildung 2.1).



An der Qualifizierung nehmen vor allem Frauen teil; nur knapp vier Prozent der Befragten sind männlich. Dies ist angesichts der Geschlechterverteilung in den relevanten Berufsfeldern der Familienbildung und (Früh-)Pädagogik wenig verwunderlich. Auch zeigt sich, dass die überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden in Deutschland geboren wurde (93 Prozent). Die übrigen sieben Prozent kommen aus unterschiedlichen europäischen und außereuropäischen Ländern wie der Türkei, Russland, Polen, Kasachstan oder Marokko. Im Arbeitsalltag sprechen knapp 40 Prozent der qualifizierten Fachkräfte neben Deutsch mindestens eine andere Sprache, insbesondere Englisch, gefolgt von Türkisch und Russisch.

Die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter kommen aus Einrichtungen, die über alle Bundesländer und Gemeindegrößen verteilt sind. Jeweils rund 30 Prozent der Befragten arbeiten entweder in einer Kleinstadt bzw. in einem ländlichen Gebiet, in einer mittelgroßen Stadt oder in einer Großstadt. Die restlichen gut zehn Prozent arbeiten in einer Metropole mit über einer Million Einwohnerinnen und Einwohnern (vgl. Abbildung 2.2).



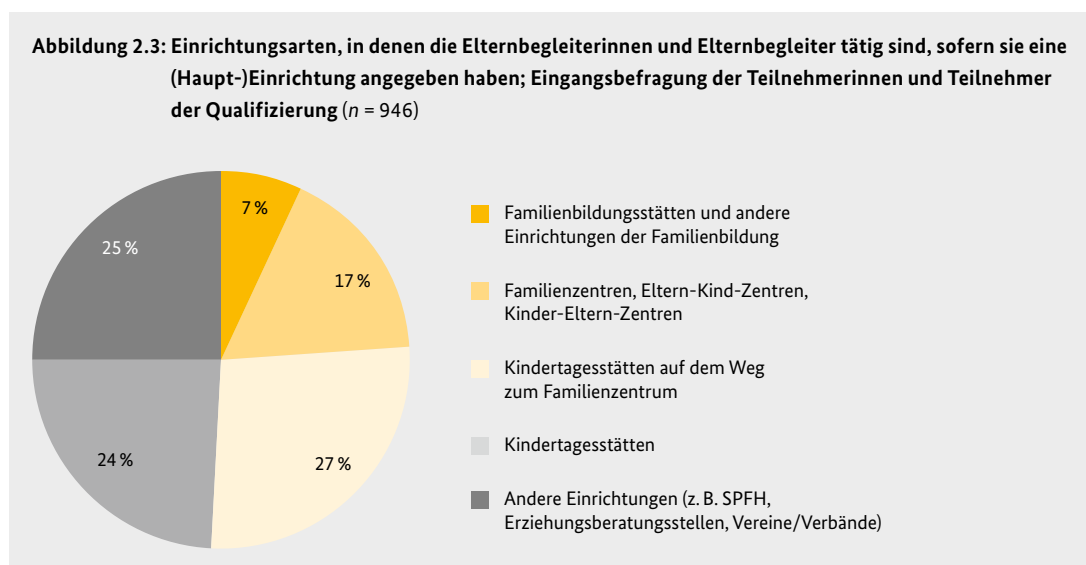
Auch bezüglich der Beschäftigungsart decken die Teilnehmenden ein großes Spektrum ab: Neben Festangestellten nehmen Selbstständige (acht Prozent) sowie pädagogische Fachkräfte auf Honorarbasis (neun Prozent) an der Qualifizierung teil. Mehrheitlich arbeiten die Teilnehmenden in Voll- oder Teilzeit (55 bzw. 42 Prozent), einige arbeiten teilweise zusätzlich als geringfügig Beschäftigte (sechs Prozent).

Die Qualifizierung besuchen insbesondere ausgebildete Erzieherinnen und Erzieher (62 Prozent). Daneben gibt es einen nicht unerheblichen Anteil an Studienabsolventinnen und -absolventen, die mehrheitlich Sozialpädagogik/Soziale Arbeit (19 Prozent) oder Allgemeine Pädagogik/Erziehungswissenschaften studiert haben (8 Prozent). Die restlichen 11 Prozent der Teilnehmenden bringen unterschiedliche berufliche Hintergründe mit und haben beispielsweise eine Ausbildung als Ergotherapeutin bzw. Ergotherapeut oder als Sozialassistentin bzw. Sozialassistent abgeschlossen oder sie haben Lehramt studiert.

Die Teilnehmenden der Qualifizierung arbeiten in unterschiedlichen institutionellen Kontexten (vgl. Abbildung 2.3). Fachkräfte aus Familienzentren (17 Prozent) und aus Einrichtungen der Familienbildung (8 Prozent) nehmen ebenso teil wie Fachkräfte aus einer Vielzahl sonstiger Einrichtungsarten. Besonders groß ist die Nachfrage nach der Qualifizierung bei pädagogischen Fachkräften aus Kindertagesstätten (51 Prozent). Hervorzuheben ist, dass über ein

Viertel der Teilnehmenden aus Kindertagesstätten kommt, die sich in Richtung eines Familienzentrums, Eltern-Kind-Zentrums o.Ä. weiterentwickeln, vermehrt Erziehungs- und Bildungspartnerschaften mit Eltern aufbauen oder auch Angebote für solche Kinder oder Eltern mit anbieten, die nicht in der Einrichtung sind.

Diese Vielfalt spiegelt die tatsächliche Bandbreite der Fachkräfte in der Familienbildung gut wider und zeigt, dass sich Familienbildung in unterschiedlichen Formen und an unterschiedlichen Orten etabliert hat. Die rege Teilnahme an der Qualifizierung durch Fachkräfte aus Kindertagesstätten – sowohl aus klassischen Kindertagesstätten als auch aus solchen, die sich in Richtung Familienbildung öffnen – kann als erstes Zeichen dafür gesehen werden, dass hier die Notwendigkeit von fachlicher Qualifizierung zur Gestaltung von Erziehungs- und Bildungspartnerschaften erkannt und ernst genommen wird.



Hauptmotiv für die Teilnehmenden ist es, den Zugang zu Familien bzw. die Ansprache von Eltern zu verbessern. Außerdem erhoffen sich viele Fachkräfte, durch die Qualifizierung mehr Wissen über gute und effektive Zusammenarbeit mit den Eltern zum Wohle der Kinder zu erlangen. Ihnen ist es ein Anliegen, die Eltern in Gesprächen und Beratungssituationen stärker darin zu sensibilisieren, wie wichtig die Familie für die Bildung der Kinder ist.

„Ich wollte mehr über die Beratung erfahren und auch mal sehen, was da rauskommt. Das ist immer eine gute Sache, damit man den Eltern eine bessere Information geben oder konkret erkennen kann, welcher Bedarf besteht, dass man sich als Elternbegleiter einfach nicht verzettelt. Dass man den richtigen Grund erkennt, woran liegt jetzt dieser Bedarf und was können wir dann weitermachen, damit wir das Kind auch richtig begleiten und die richtigen Talente und Ressourcen herausfinden.“ (Honorarkraft in der Familienbildung)

„Ich hab mich auf diese Fortbildung gefreut, weil es im Prinzip das ausgedrückt hat, was hier in unserer Einrichtung in letzter Zeit gefehlt hat oder wo noch so eine Lücke war. Nämlich, wie kann man Elternarbeit attraktiver gestalten beziehungsweise die Eltern noch mehr dort abholen, wo sie stehen. Denn die Eltern sind ja tatsächlich die Fachleute für ihre Kinder, und es gelingt immer schwieriger, die Eltern mit ins Boot zu holen. Und natürlich fragt man sich dann, liegt es an uns, an welchen Strukturen liegt das und wie können wir die Eltern mehr ins Boot holen? Und das war für mich sehr spannend, sehr herausfordernd, und deshalb hab ich mich dort auch sehr gerne angemeldet.“ (Leiter einer Kindertagesstätte)

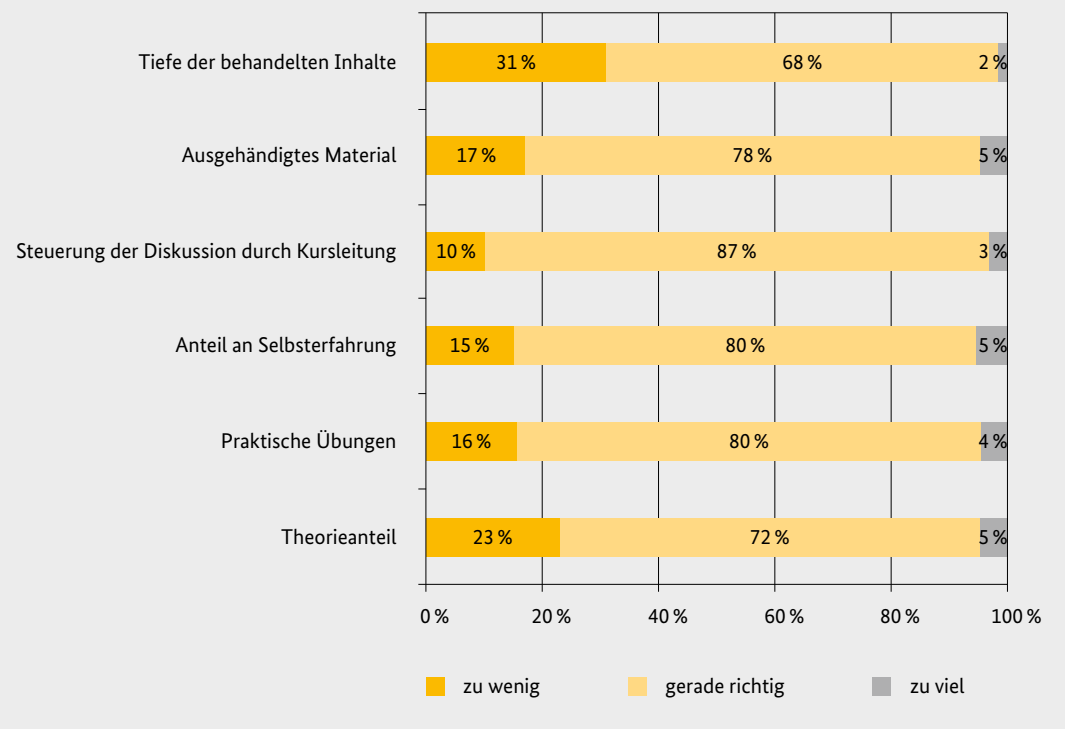
Insgesamt sind die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter durchweg sehr zufrieden mit der Qualifizierung. Mehr als 86 Prozent der Teilnehmenden geben in der Befragung an, zufrieden bis vollkommen zufrieden mit der Qualifizierung zu sein.

Die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter fühlen sich zumeist sehr wohl in der Qualifizierung und empfinden die Lernziele als überwiegend klar. Auch mit der Kursleitung sowie dem ausgehändigten Material sind die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter zum Großteil sehr zufrieden (vgl. Abbildung 2.4). Positiv erwähnt wird, dass die Kursleitung immer aus zwei Personen besteht, die sich gegenseitig gut ergänzen. Zudem schätzen die Teilnehmenden die gut gelungene Verknüpfung von Theorie und Praxis und loben den großen Anteil an Übungen und Möglichkeiten, das neu Gelernte in den Kursen ausprobieren zu können – unabhängig davon, ob sie eine Leitungsfunktion innehaben oder nicht.

„Es gab ganz viel Input und was ich besonders gut fand, war, dass alles praxisbezogen rübergebracht wurde. Also dass auch Elterngespräche geprobt wurden, das fand ich sehr gut.“
(Elternbegleiterin in einer Kindertagesstätte)

„Es war sehr theoretisch und auch sehr praxisnah. Also es gab viele praktische Übungen, die wir gemacht haben, um die Methoden selbst auszuprobieren. Die waren auch tatsächlich sehr nah an dem, was tatsächlich möglich ist in Einrichtungen. Und das fand ich eben sehr, sehr gut an der Fortbildung.“ (Leiter einer Kindertagesstätte)

Abbildung 2.4: Zufriedenheit der Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter mit verschiedenen Aspekten der Qualifizierung; Nachherbefragung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Qualifizierung (n = 580-585)

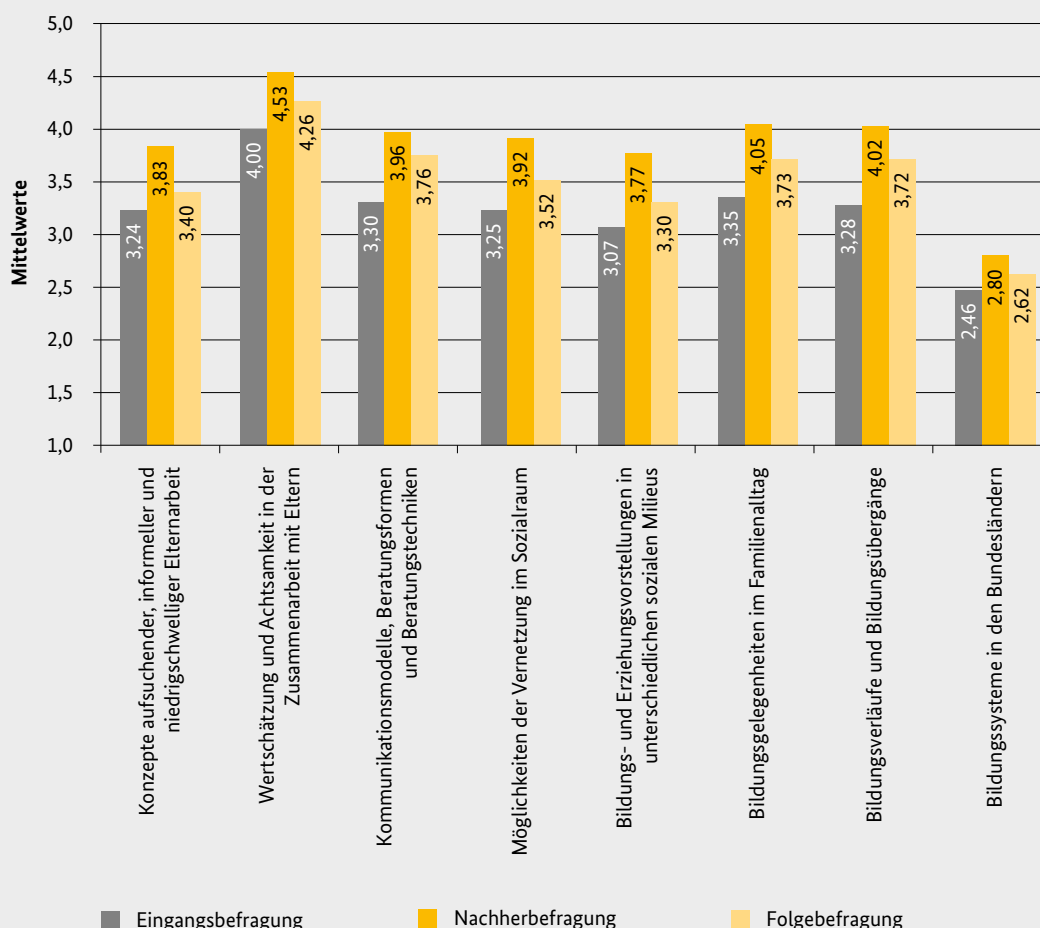


Fast ein Viertel der Teilnehmenden vermisst eine stärkere theoretische Fundierung der Qualifizierung und ein knappes Drittel wünscht sich, dass einzelne Inhalte mit mehr Tiefe behandelt werden. Dies betrifft insbesondere Kenntnisse zu Kommunikationsmodellen, Beratungsformen und -techniken sowie zu niedrigschwelliger Elternarbeit. Wenngleich gerade in diesen Bereichen signifikante Wissenszuwächse durch die Qualifizierung zu verzeichnen sind (vgl. Befund 3), scheinen diese Themenblöcke auf so großes Interesse zu stoßen, dass sie in den folgenden Kursen vielleicht noch intensiver behandelt werden könnten.

3. Die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter erwerben durch die Qualifizierung mehr praxisrelevantes Wissen und Kompetenzen und fühlen sich dadurch sicherer in der Zusammenarbeit mit Eltern

Die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter profitieren in vielerlei Hinsicht von der Qualifizierung und berichten von einem breiten und nachhaltigen Wissens- und Kompetenzzuwachs. **Zwar beginnen die Teilnehmenden die Qualifizierung meist schon mit guten Kenntnissen** bezüglich bildungsrelevanter Themen, informeller, niedrigschwelliger und wertschätzender Elternarbeit und Möglichkeiten der Vernetzung im Sozialraum. **Nichtsdestotrotz werden diese Kenntnisse noch weiter ausgebaut.** Besonders deutlich zeigt sich dies nach Abschluss der Qualifizierung. Aber auch einige Monate nach der Qualifizierung sind weiterhin durchweg bessere Kenntnisse vorhanden als vor der Qualifizierung (vgl. Abbildung 3.1). Insofern ist dieser Wissenszuwachs nachhaltig.

Abbildung 3.1: Selbst berichtete Kenntnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Qualifizierung zu allen drei Befragungszeitpunkten (n = 323-326)



Anmerkung: Die Abfrage der Kenntnisse erfolgte auf einer 5-stufigen Skala von 1 = trifft überhaupt nicht zu bis 5 = trifft voll und ganz zu.

Beispielsweise bewerten die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter die in der Qualifizierung vermittelten Kenntnisse bezüglich Kommunikationsmodellen sowie Beratungsformen und -techniken als sehr gewinnbringend. Vor der Qualifizierung führten die Fachkräfte ihre Gespräche mehr intuitiv und ergebnisoffen. Das neue Wissen über Beratungstechniken und Kommunikationsmodelle und darüber, wie man sie effektiv anwendet, wird als sehr hilfreich erfahren, wie das folgende Zitat zeigt:

„Wenn mich vorher jemand gefragt hätte, da hätte ich gesagt: ‚Ach, Elterngespräche habe ich schon geführt, haben wir doch immer schon gemacht.‘ Aber dass das eher so aus dem Bauch heraus und nicht zielgerichtet und nicht lösungsorientiert war, das hätte ich gar nicht wahrgenommen, das war auch nicht wirklich klar. Absolut nicht und da hat sich wirklich enorm was verändert.“ (Erzieherin in einem kommunalen Familienbüro)

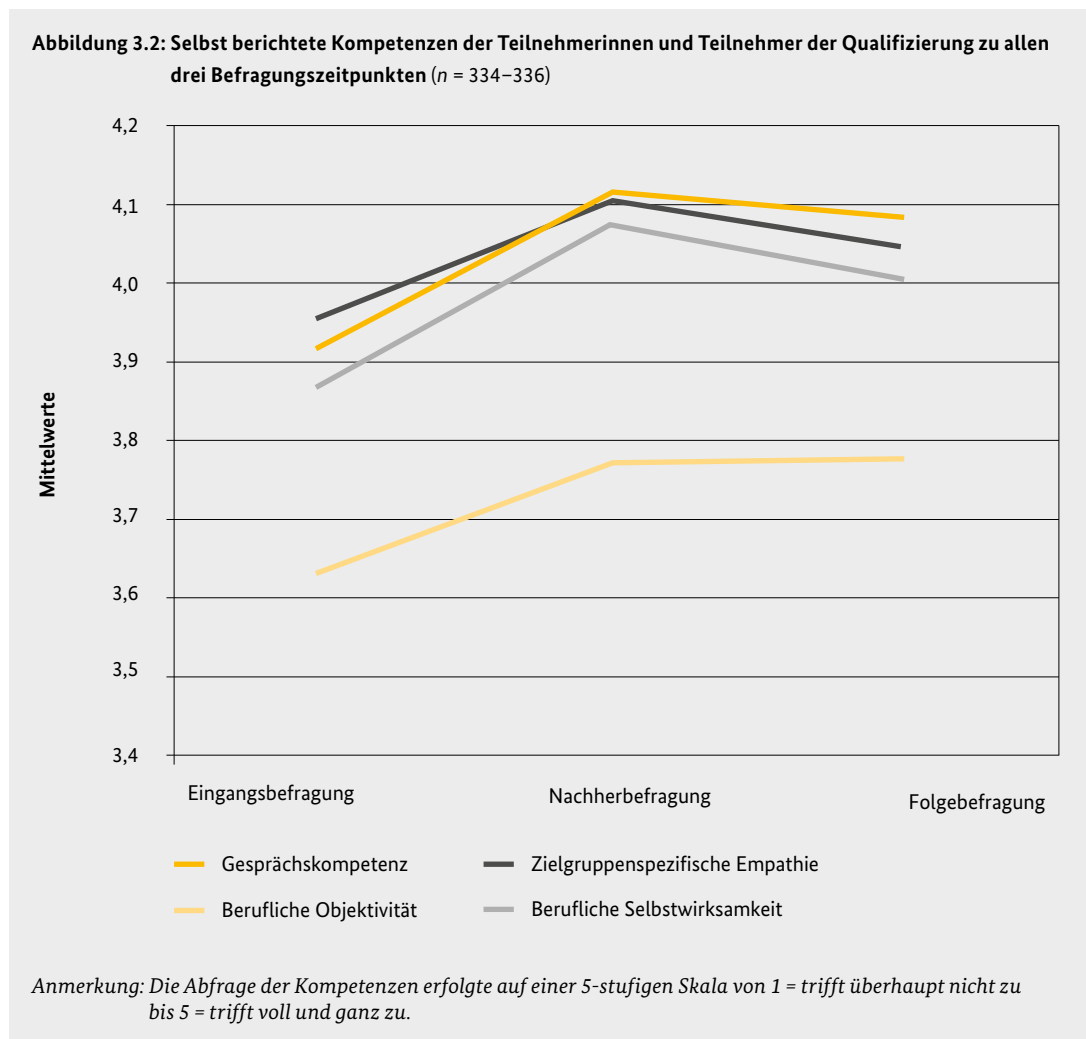
Als ebenso bereichernd sehen die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter den Zugewinn an Kompetenzen. Im Gegensatz zu den oben genannten Kenntnissen geht es hier nicht mehr nur um das Wissen in einem bestimmten Bereich. Kompetenzen beinhalten neben den notwendigen Kenntnissen insbesondere die Fähigkeit, das Gelernte in unterschiedlichen Situationen in der Praxis auch umzusetzen (Dehnbostel, 2007).

Um derartige Kompetenzen in einzelnen Bereichen festzustellen, wurden mehrere thematisch zusammengehörige Aussagen im Rahmen der Auswertung zu jeweils einem breiteren Indikator für Kompetenz zusammengefasst. Auf diese Weise können zu allen drei Befragungszeitpunkten vier verschiedene Kompetenzbereiche der Fachkräfte verglichen werden:

- Gesprächskompetenz,
- berufliche Objektivität,
- zielgruppenspezifische Empathie und
- berufliche Selbstwirksamkeit.

Der Bereich Gesprächskompetenz umfasst, inwieweit die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter verschiedene Gesprächsstrategien anwenden und auch in emotional schwierigen Situationen gelassen bleiben. Der zweite Kompetenzbereich – die berufliche Objektivität – zielt darauf ab, inwiefern die Fachkräfte sich und ihre subjektiven Empfindungen in der Zusammenarbeit mit Eltern zurücknehmen bzw. ausklammern können. Die zielgruppenspezifische Empathie als dritter Kompetenzbereich beinhaltet, ob sich die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter gut in Personen mit anderem kulturellen Hintergrund und Eltern mit schwierigen Lebenslagen hineinversetzen können, während die berufliche Selbstwirksamkeit als vierter Kompetenzbereich darauf gerichtet ist, wie sicher sich die Fachkräfte in ihrer Arbeit als Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter fühlen.

In allen diesen vier Bereichen schätzen sich die Teilnehmenden nach der Qualifizierung signifikant kompetenter ein als zuvor. Dieser Kompetenzgewinn hat auch mehrere Monate nach der Qualifizierung weiterhin Bestand (vgl. Abbildung 3.2).



Insbesondere der Zugewinn an Gesprächskompetenz ist – neben dem Zuwachs an Wissen bezüglich Beratungsformen und -techniken – von nicht zu unterschätzendem Wert, da ein Großteil der direkten Zusammenarbeit mit Eltern aus Kommunikation besteht. Für diese Gespräche, sei es in Form von organisierten Elternabenden, Einzelgesprächen mit den Eltern oder sogenannten Tür-und-Angel-Gesprächen, fühlen sich die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter nun besser vorbereitet. Geschätzt wird unter anderem, durch die Qualifizierung „ganz unterschiedliche Werkzeuge mit an die Hand zu kriegen“ (Schulsozialarbeiterin), um in den zahlreichen Kommunikationssituationen auf vielfältige Gesprächsstrategien zurückgreifen zu können. Außerdem gelingt es den Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern nach der Qualifizierung besser, auch in emotional schwierigen Situationen gelassen zu bleiben. Selbst in der Gesprächsführung bereits sehr erfahrene Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter sowie Fachkräfte mit Leitungsfunktion berichten von einer zusätzlichen Kompetenzsteigerung.

Zudem steigert die Qualifizierung die Professionalität der Teilnehmenden, indem diese sich durch die dort erworbenen Kompetenzen sicherer und selbstwirksamer fühlen als zuvor (vgl. Abbildung 3.2), während ein entsprechender Anstieg der Selbstwirksamkeit bei Fachkräften, die nicht an der Qualifizierung teilgenommen haben, nicht festgestellt werden kann.

Eine hohe berufliche Selbstwirksamkeit bedeutet, dass sich die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter ausreichend kompetent fühlen, um auch schwierige berufliche Aufgaben zu meistern, bei Problemen nicht vorschnell aufzugeben und auf ihr eigenes berufliches Wissen und Können zu vertrauen. Diese Selbstwirksamkeit kann wie eine sich selbsterfüllende Prophezeiung wirken. Wer von sich und seinem beruflichen Können überzeugt ist, sucht sich nicht nur herausforderndere Aufgaben, sondern ist auch ausdauernder bei der Bewältigung der Aufgabe und gibt in schwierigen Situationen nicht so schnell auf, was wiederum die Erfolgswahrscheinlichkeit erhöht (Bandura, 1977).

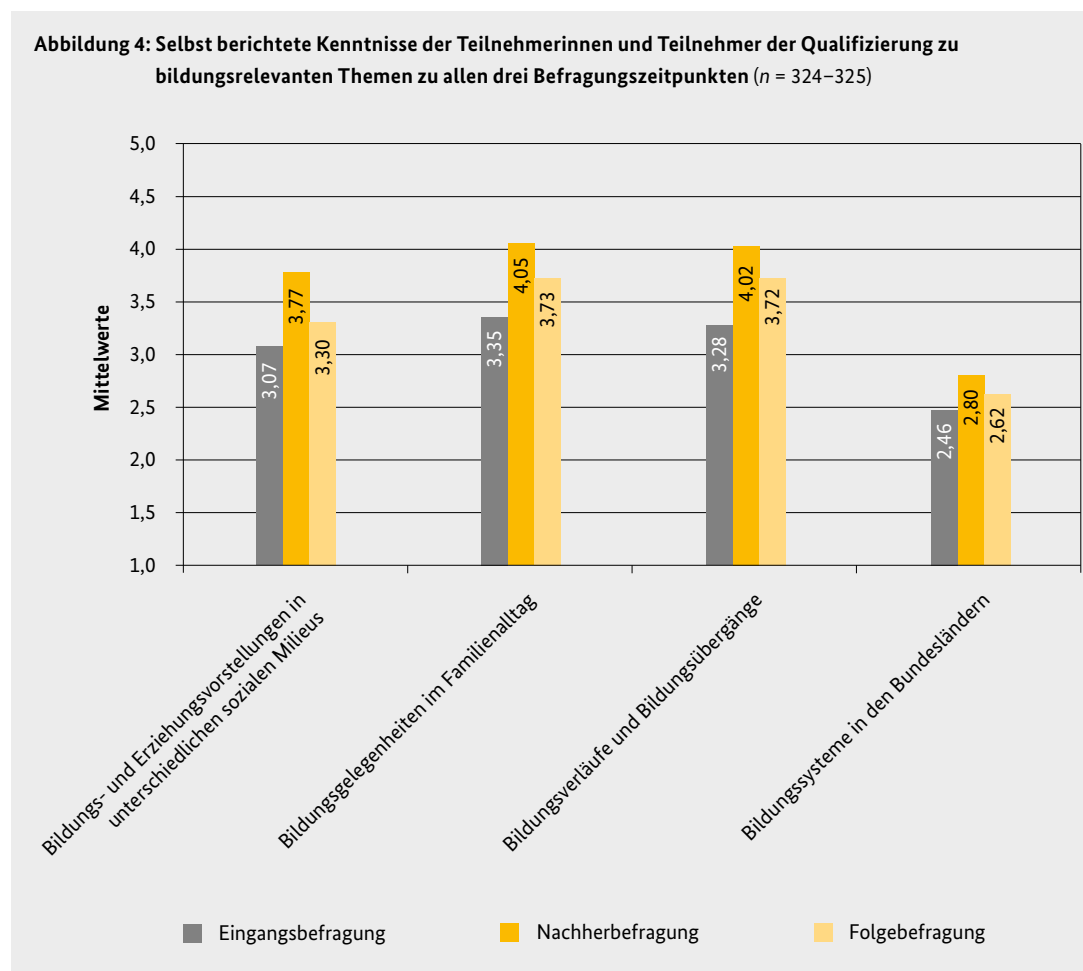
Bereits vor Beginn der Qualifizierung waren die angehenden Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter größtenteils davon überzeugt, ihre Arbeit erfolgreich ausüben zu können. Diese Sicherheit steigt im Zuge der Qualifizierung weiter an – und dies unabhängig vom Lebensalter, von einer eventuellen Leitungsfunktion oder dem Berufsabschluss der Befragten.

„Alle Kolleginnen haben eigentlich gesagt, dass sie es so empfinden wie ich, dass sie sich sicherer fühlen, dass sie jetzt auch wirklich eine Vorstellung haben: ‚Wie mache ich denn so ein Gespräch?‘“
(Erzieherin in einem kommunalen Bildungsbüro)

4. Die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter erweitern durch die Qualifizierung ihr Bildungsverständnis

In Anlehnung an den zwölften Kinder- und Jugendbericht kann Bildung in einem weiten Sinne verstanden werden als ein umfassender Prozess der Persönlichkeitsentwicklung des Einzelnen in Auseinandersetzung in und mit seiner Umwelt (Deutscher Bundestag, 2005). Ziel von Bildung ist somit mehr als der Erwerb von Wissen. In einem breiten Verständnis (vgl. Abschnitt 1) zielt Bildung darauf ab, dass jedes Individuum die nötigen Fähigkeiten und Kompetenzen entwickelt, um aktiv an der Gesellschaft teilhaben und diese mitgestalten zu können. Jeder Mensch braucht dazu ausreichend Bildungsgelegenheiten und Anregungsstrukturen. Diese begrenzen sich nicht auf institutionelle, formelle Bildungsorte wie Kindergärten und Schulen. Schon lange zuvor – bereits im Kleinkindalter – finden im Rahmen der Familie wichtige Bildungsprozesse statt.

Ein Ziel der Qualifizierung ist daher, den Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern zu vermitteln, wie wichtig die frühkindliche Bildung ist, welche Rolle die Familie dabei spielt und wie Eltern Bildungsprozesse ihrer Kinder anregen und unterstützen können. Wie die Ergebnisse der Evaluation zeigen, ist dies auch gelungen. Neben einem Zugewinn an allgemeinen beruflichen Kenntnissen und Kompetenzen **verzeichnen die Teilnehmenden durch die Qualifizierung auch einen Wissenszuwachs in vielen bildungsrelevanten Themen** (vgl. Abbildung 4).



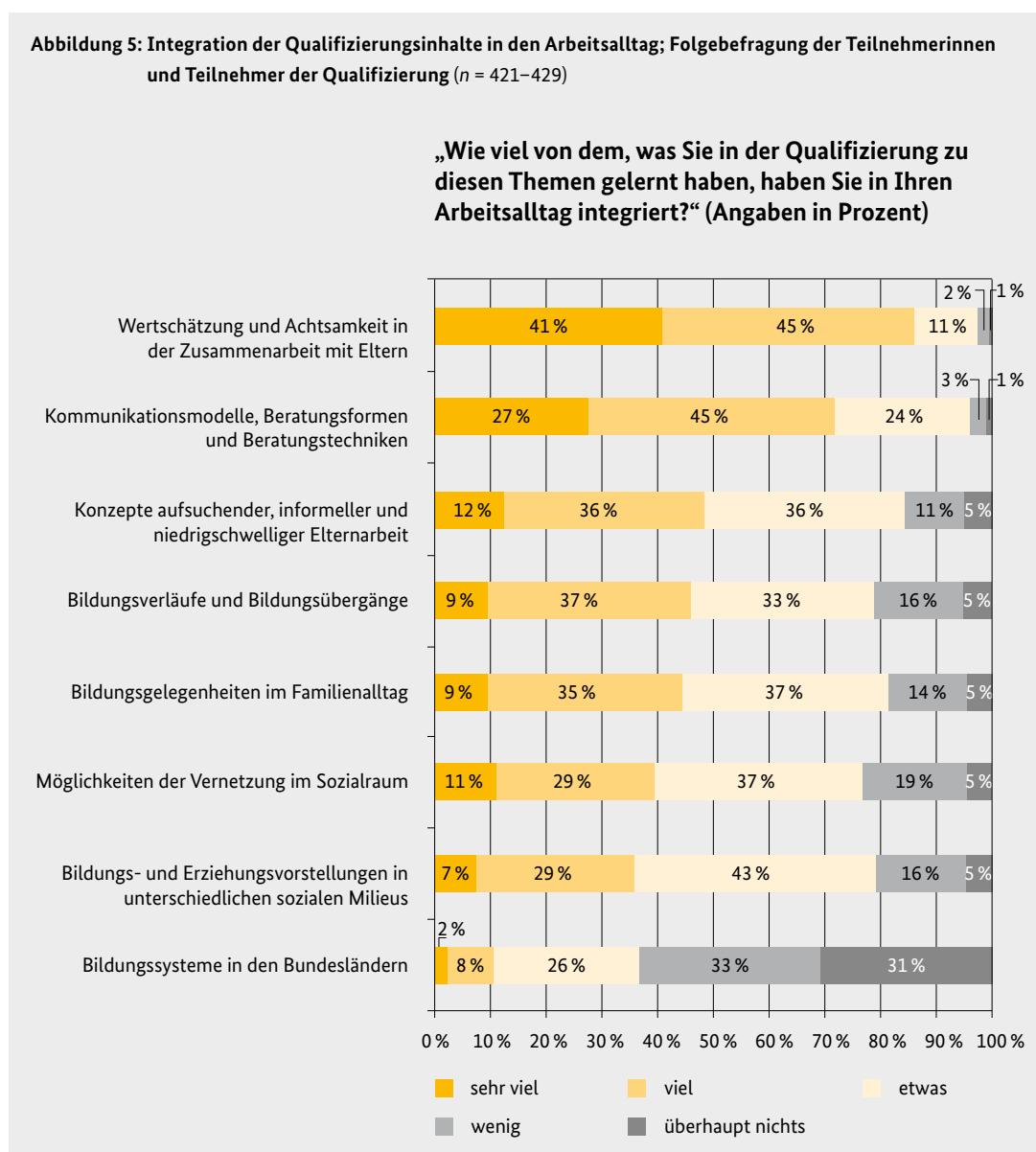
Insbesondere erweiterte Kenntnisse zu Bildungsgelegenheiten im Familienalltag sowie zu Bildungsverläufen und Bildungsübergängen bilden die Basis für eine positive Veränderung im jeweiligen Bildungsverständnis der Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter. **Durch die Qualifizierung wird den Teilnehmenden verdeutlicht, welche Bedeutung die Familie als Bildungsort hat und wie wichtig ein anregungsreiches Familienklima für den Bildungsprozess des Kindes ist.** Ein derart erweitertes Bildungsverständnis dient als wichtige Grundlage, um in der Tätigkeit als Elternbegleiterin bzw. als Elternbegleiter Bildungsgelegenheiten als solche nicht nur zu erkennen, sondern auch aktiv anzuregen und Familien in ihren Bildungsprozessen zu bestärken.

„Dass Bildung schon sehr früh einsetzt, dass eine Mutter ihr Kind bilden und fördern kann, wenn sie mit ihm singt, wenn sie mit ihm spricht, wenn sie sich mit ihm beschäftigt, dass Spielen mit dem Kind Bildung ist, ich glaube, das war nicht allgemein Tenor, bevor wir diese Diskussion geführt haben.“ (Erzieherin in einem kommunalen Familienbüro)

Der Bildungsbegriff scheint allerdings gelegentlich sehr weit ausgelegt zu werden und steht dann in der Gefahr, seine Konturen zu verlieren, beispielsweise wenn Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter alles, was innerhalb der Familie direkt oder auch nur indirekt den Kindern zugutekommt, unter den Bildungsbegriff subsumieren. Tatsächlich verschränken sich im Familienalltag oft die Facetten von Elternschaft, etwa wenn beim Wickeln (Pflege bzw. Betreuung) die Laute des Kindes aufgegriffen und Wörter eingeübt werden (Bildung) und gleichzeitig verhindert wird, dass das Kind die Cremedose herunterwirft (Erziehung). Wenngleich also Bildung nicht losgelöst von Betreuung und Erziehung erfolgen kann und soll, handelt es sich dennoch um unterschiedliche Dimensionen (Deutscher Bundestag, 2005). Diese Unterscheidung könnte in der Qualifizierung noch stärker herausgearbeitet werden.

5. Die Qualifizierung zur Elternbegleiterin bzw. zum Elternbegleiter fördert Qualitätsverbesserungen bei der Zusammenarbeit mit Eltern

Die Qualifizierung weist eine hohe Praxisrelevanz auf. Vier von fünf befragten Fachkräften geben an, dass sie in der Qualifizierung viele nützliche Anregungen für ihren Arbeitsalltag erhalten haben. **Insbesondere die wertschätzende Haltung gegenüber Eltern, das vermittelte methodische Repertoire und das Wissen über Bildungsverläufe und Bildungsübergänge werden als wertvolles Rüstzeug für die Zusammenarbeit mit Eltern betrachtet.** Entsprechend finden die Qualifizierungsinhalte in hohem Maße Eingang in den Arbeitsalltag der Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter (vgl. Abbildung 5).



Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter auch diejenigen Eltern und Erziehungsverantwortlichen ansprechen, die über Elternkurse und andere Formen der institutionellen Familienbildung in der Regel nur schwer erreicht werden

können. Dazu zählen insbesondere bildungsferne Familien, einkommensarme Familien und Familien mit Migrationshintergrund. Bereits vor Beginn der Qualifizierung arbeiten sechs von zehn Fachkräften oft oder sehr oft mit diesen Zielgruppen zusammen. Hierin spiegelt sich, dass die Teilnahme an der Qualifizierung an die räumliche Nähe zu einer „Schwerpunkt-Kita Sprache & Integration“² gekoppelt ist. Die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter agieren so unmittelbar im Wohnumfeld der Familien und finden leichter Zugang zu ihnen.

Nach der Qualifizierung erreichen die Fachkräfte nicht mehr Eltern als vorher, aber die **Elternansprache gelingt** ihnen **insgesamt besser**. Es bestätigt sich, was auch aus anderen Studien bekannt ist: Von besonderer Bedeutung für die Elternansprache ist die Haltung, mit der die Fachkräfte den Eltern begegnen (vgl. u. a. Fröhlich-Gildhoff, 2013; Viernickel, Nentwig-Gesemann, Nicolai, Schwarz & Zenker, 2013; Tschöpe-Scheffler, 2013). Dort, wo die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter offen und unvoreingenommen, wertschätzend und aktiv auf Eltern zugehen, schaffen sie eine „*Atmosphäre des Willkommenseins und der Integration*“ (Fröhlich-Gildhoff, 2013, S. 12), in der sich eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen lässt. Auf dieser Grundlage können Eltern sich mit ihren Freuden und Sorgen öffnen sowie Rat und Anregungen von Fachkräften und anderen Eltern aufgreifen.

Das Spektrum der Themen, die dabei zur Sprache kommen, ist groß und nicht nur auf Fragen der (früh-)kindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung beschränkt. Häufig geht es um allgemeine Erziehungsfragen wie z. B. gesunde Ernährung, die Zahnprophylaxe oder den Umgang mit „Schreikindern“. Darüber hinaus werden auch Partnerschaftsprobleme und belastende Lebenslagen der Eltern thematisiert. Indem Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter auf all diese Anliegen eingehen, stärken sie die Eltern und leisten in dieser Hinsicht eine wichtige Vorarbeit für die Thematisierung von Bildungsbelangen (vgl. Befund 9). Allerdings geht dies deutlich über die ursprünglich anvisierten Aufgaben der Elternbegleitung hinaus. Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter brauchen vor diesem Hintergrund auch einen guten Überblick über andere soziale Dienste vor Ort sowie ein gut funktionierendes Netzwerk, in dem sie Eltern bei Bedarf andere Ansprechpersonen vermitteln können. Der Aufbau eines solchen Netzwerks ist Teil der Qualifizierung und wird auch im Rahmen von „Elternbegleitung Plus“ gefördert (vgl. Befund 7).

Die Angebote und Zugänge, die die Fachkräfte in ihren unterschiedlichen Arbeitskontexten zur Bildungsbegleitung entwickeln, sind vielfältig und kreativ. Zwei Arten von Zugängen scheinen dabei besonders Erfolg versprechend zu sein und werden von den Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern nach Abschluss der Qualifizierung subjektiv stärker, d. h. gezielter, genutzt als zuvor: Zum einen werden die Eltern in den Einrichtungen, die sie besuchen, direkt angesprochen, beispielsweise in Form der regelmäßigen Begrüßung am Eingang oder in Form scheinbar beiläufiger Tür-und-Angel-Gespräche. Fachkräfte, die in Familienbildungsstätten oder Familienzentren arbeiten, suchen die Eltern vermehrt in Kindertageseinrichtungen auf, um auf ihre Angebote aufmerksam zu machen. „*Das war eben unser Ansatzpunkt*“, erläutert z. B. die Mitarbeiterin eines Jugend- und Familienzentrums. „*Dort sind die Eltern, da gehen wir hin;*

2 „Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“ werden vom BMFSFJ seit 2011 im Rahmen der „Offensive Frühe Chancen“ gefördert. Sie werden überdurchschnittlich häufig von Kindern aus Familien mit Migrationshintergrund sowie aus sozial benachteiligten Familien besucht.

wenn sie nicht in unser Zentrum hier hinter kommen, gehen wir zu den Eltern vor Ort.“ Auch die Vorstellung der eigenen Arbeit bei Kooperationspartnern wird stärker genutzt als zuvor, nicht zuletzt, um die Elternbegleitung im Sozialraum bekannt zu machen.

Zum anderen werden die Eltern niedrigschwellig über offene Angebote wie z. B. Eltern- und Mütter-Cafés, Elternfrühstück, Eltern-Kind-Kochkurse, Ausflüge und interkulturelle Feste erreicht. Solche Angebote dienen als „Türöffner“, mit denen Eltern für Bildungsbelange ihrer Kinder sensibilisiert und zur Teilnahme an Bildungsangeboten motiviert werden können. Teils erfüllen sie auch eigenständige Funktionen, indem sie einen regen Erfahrungsaustausch unter den Eltern ermöglichen und so zur Vernetzung und Selbsthilfe beitragen.

Entscheidend für eine gelungene Elternansprache sind, wie eine Elternbegleiterin ausführt, die „vielen kleinen Gesten“, beispielsweise die kulturell adäquate Begrüßungsform, wenn man mit Familien mit anderem kulturellen Hintergrund zusammenarbeitet. Eine Elternbegleiterin erzählt, wie sie vermeintlich „schwierig“ zu erreichende Eltern in der Bring- und Abhol-situation in der Kindertageseinrichtung anspricht:

„Ich versuche, wenigstens das erste Gespräch zu suchen. Auf dem Spielplatz oder wenn dann mal der Papa kommt, dann sagt man: ‚Na, jetzt will der Kleine Fußball spielen, habt ihr noch ein bisschen Zeit?‘ Also dann versucht man, auf diese lockere Art ins Gespräch zu kommen, also noch gar nicht auf Bildung oder irgendwie sowas einzugehen. Und wenn ich dann den Kontakt oder den Zugang erst mal habe, auf so eine lockere, unverbindliche Art und Weise, dann fällt es oft leichter. Also die Kinder, die rufen dann schon nach einer Woche ‚Ja hallo‘, wenn man gerade mal das Gelände betritt, und dann ist es auch wieder ein Stück weit leichter, an die Eltern ranzukommen in dem Moment. Weil man dann anders ins Gespräch kommt, sei es über die schicke Mütze oder über die neue Frisur, die das Kind gerade hat. Da sind Eltern in dem Moment ja auch stolz darauf, wenn das Kind mal ein Lob bekommt. Dann kommt man manchmal gut ins Gespräch, manchmal auch nicht, und dann kann man versuchen, mal einen Handzettel, auf dem konkret ein Bildungsangebot für Eltern draufsteht, in die Hand zu drücken und zu sagen: ‚Ihr seid herzlich eingeladen, es gibt auch Kaffee und Kuchen.‘ [...] Dass alle Eltern kommen, das wäre fast zu schön, um wahr zu sein. Aber ich sage immer, ich freue mich immer über jeden Einzelnen. Das ist das A und O. Wenn man bei fünf Kindern oder Familien schon zweien geholfen hat, also dann ist da schon ganz viel passiert.“ (Leiterin des Familientreffs in einer Kindertagesstätte)

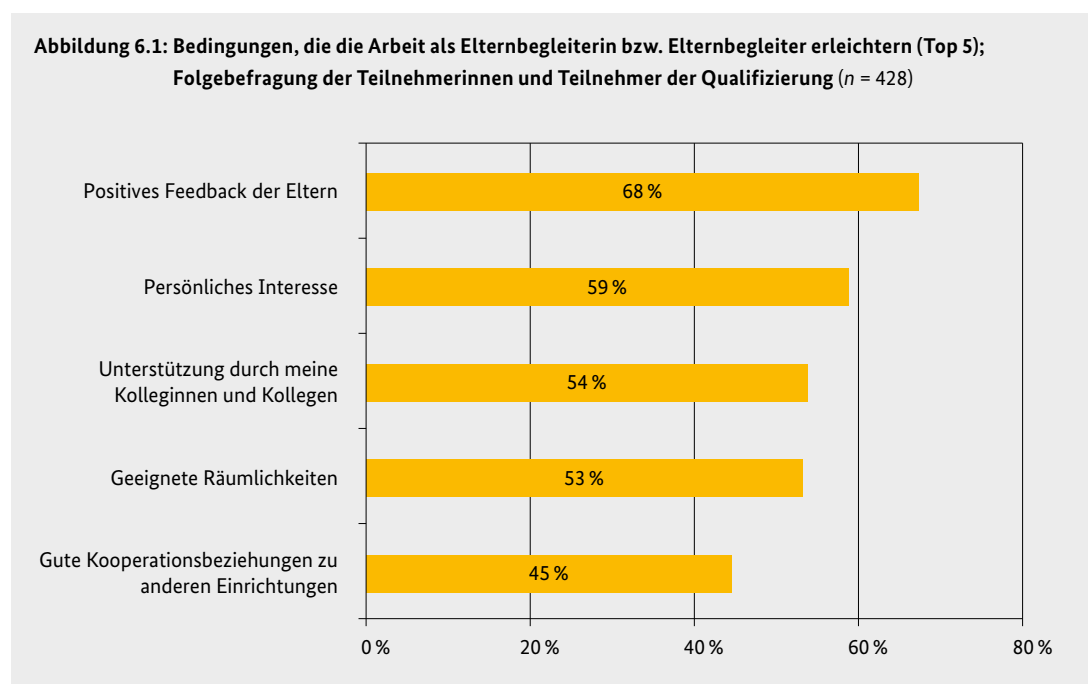
Der Erfolg solcher Zugänge zeigt sich bei den in der Evaluation befragten Eltern, die regelmäßigen Kontakt zu ihrer Elternbegleiterin bzw. ihrem Elternbegleiter haben. Sie fühlen sich als Person mit ihren Bedürfnissen wahr- und ernst genommen und bewerten die von ihrer Elternbegleiterin bzw. ihrem Elternbegleiter empfohlenen Angebote als für sich passend.

„Man sieht sich bestimmt zwei bis drei Mal die Woche und dann redet man auch immer mal miteinander. Auch wenn man nur fragt ‚Wie geht’s Ihnen?‘ oder ‚Was machen Sie heute?‘. Und ich habe immer das Gefühl, es ist nicht ein oberflächliches ‚Hallo, wie geht’s?‘, sondern es ist schon ein interessiertes ‚Hallo, wie geht’s?‘.“ (Mutter, 40 Jahre, 2 Kinder)

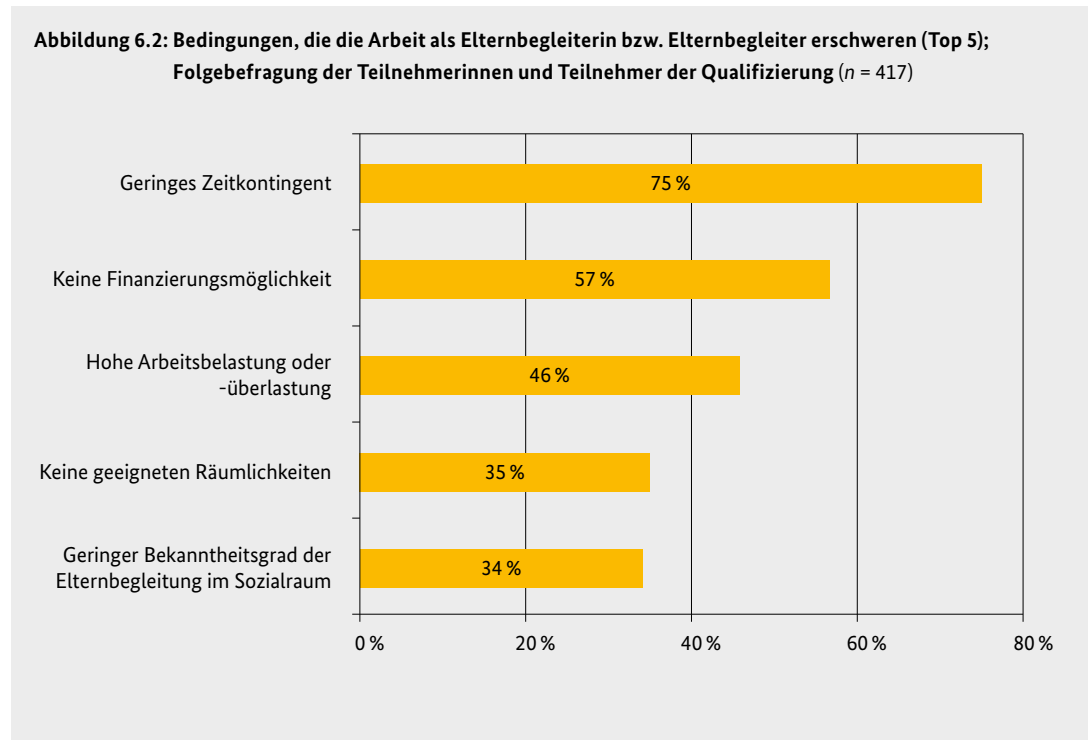
6. Wirksame Elternbegleitung benötigt geeignete institutionelle Rahmenbedingungen

Aus anderen Untersuchungen ist bekannt, dass die in Fortbildungen erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten in der Praxis vor allem dann wirksam werden, wenn die Fortbildung in die Team- und Organisationsentwicklung der betreffenden Einrichtung eingebunden ist (Strehmel & Ulber, 2012; Viernickel et al., 2013). Übertragen auf die Qualifizierung zur Elternbegleiterin bzw. zum Elternbegleiter bedeutet dies: Alle Beteiligten müssen den Gedanken der Elternbegleitung mittragen, wenn die Qualifizierung in ihren Wirkungen nachhaltig bleiben soll. Dies zeigt sich auch in der Evaluation. **Die Qualifizierung fällt besonders dann auf fruchtbaren Boden, wenn die Einrichtung bzw. der Träger bereits ein Konzept zur Zusammenarbeit mit Eltern hat und dieses konsequent, aber auch lernoffen umsetzt** (z. B. Öffnung einer Familienbildungsstätte in den Sozialraum oder Weiterentwicklung einer Kita zum Familienzentrum). Des Weiteren gelingt der Transfer besser, wenn das gesamte Team über die Ziele der Elternbegleitung informiert ist und sich mit diesen identifiziert. Beispielsweise ist es in Familientreffs, die räumlich an einer Kindertagesstätte angesiedelt sind, wichtig, dass die Erzieherinnen und Erzieher die Elternbegleitung nicht als Konkurrenz oder Einmischung begreifen, sondern als Entlastung. Nur dann sind sie bereit, sich bei den Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern Rat zu holen, sie bei Elterngesprächen einzubeziehen oder Eltern gezielt an die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter zu verweisen. Zudem müssen sie gegebenenfalls einwilligen, dass Gruppenräume für Aktivitäten mit Eltern bereitgestellt werden.

Befragt nach den **Bedingungen, die ihre Arbeit als Elternbegleiterin bzw. Elternbegleiter erleichtern**, nennen die Fachkräfte vor allem das **positive Feedback der Eltern** (68 Prozent), ihr **persönliches Interesse** (59 Prozent) und die **Unterstützung durch die (direkten) Arbeitskolleginnen und -kollegen** (54 Prozent) (vgl. Abbildung 6.1).



Als wichtigste **Erschwernisse**, Elternbegleitung in die täglichen Arbeitsabläufe zu integrieren, werden das **geringe Zeitkontingent** (75 Prozent), **die fehlende Finanzierung** (57 Prozent) und **eine hohe Arbeitsbelastung** (46 Prozent), häufig auch verursacht durch Personalmangel und einen hohen Krankenstand, genannt (vgl. Abbildung 6.2).



Je nach Einrichtungsart ergeben sich in der Einschätzung der Fachkräfte dabei unterschiedliche Gewichtungen:

Fachkräfte, die in Familienbildungsstätten und anderen Einrichtungen der Familienbildung tätig sind, bemängeln vor allem die fehlende Finanzierung (81 Prozent) und den geringen Bekanntheitsgrad der Elternbegleitung im Sozialraum (62 Prozent). Zu berücksichtigen ist, dass diese Fachkräfte in der Regel selbstständig oder auf Honorarbasis tätig sind und nur für bestimmte Angebote wie z. B. Elternkurse bezahlt werden. Die Möglichkeiten, dort Elemente der Bildungsbegleitung einzubauen, sind zum Teil gering. Hinzu kommt, dass Honorarkräfte oftmals auch außerhalb der bezahlten Kurszeiten mit Fragen und Anliegen der Eltern konfrontiert sind. Viele sehen sich aus ihrem professionellen Selbstverständnis heraus verpflichtet, diese Anliegen aufzugreifen, bemängeln aber, dass diese Leistung nicht als Wert anerkannt wird.

„Alles, was ich als Elternberater mache, mache ich kostenlos in meiner Freizeit. Das sind oft zwei Stunden am Tag, wo dann einfach Fragen kommen, wo man sich mit Eltern Zeit nimmt, aber es gibt niemanden, der sagt: ‚Okay, guck mal, jetzt hast du das zwei Stunden gemacht, das kriegst du jetzt dafür.‘ Oder: ‚Das ist dein Lohn.‘ [...] Es ist ja so, dass Eltern in den Kursen nicht alles ausplaudern. [...] Also die Leute, die rufen mich auch zu Hause an oder schreiben mir E-Mails und ich kann halt nicht sagen: ‚Nein, das beantworte ich dir nicht, weil ich dafür nichts kriege.‘ Das geht nicht.“ (Kursleiterin für Eltern-Kind-Gruppen)

Gerade in diesem Bereich wäre es hilfreich, die Träger stärker für den Nutzen der Beratung und Bildungsbegleitung von Eltern zu sensibilisieren, um die Bereitschaft zu erhöhen, den zusätzlichen Aufwand dafür angemessen zu honorieren.

Fachkräfte, die in Kindertagesstätten oder Familienzentren tätig sind, nennen hingegen als Haupterschwerisse das geringe Zeitkontingent für die Elternbegleitung (84 bzw. 75 Prozent) und die hohe Arbeitsbelastung oder -überlastung (51 bzw. 49 Prozent).

Insgesamt zeigt sich, dass die Verankerung und Verstetigung der Elternbegleitung vor Ort maßgeblich von den institutionellen Rahmenbedingungen beeinflusst wird. **Von Vorteil scheint zu sein, wenn mehrere Fachkräfte einer Einrichtung oder eines Trägers die Qualifizierung absolviert haben und die Anliegen der Elternbegleitung besser in die Teams kommunizieren können. Dies erleichtert auch die Vernetzung zwischen Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern aus verschiedenen Einrichtungen im Sozialraum.** Auch die Mittelakquise fällt leichter, wenn die Zusammenarbeit mit Eltern systematisch in der Einrichtung verankert ist. Manchmal fehlt es nur an Kleinigkeiten wie zum Beispiel der Kaffeekasse für das Elternfrühstück.

7. Sozialräumliche Vernetzung und Kooperation sind wichtige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Elternbegleitung

Kooperation und Vernetzung werden angesichts der zunehmenden Spezialisierung und institutionellen Zergliederung sozialer Dienste als zentrales Mittel der Qualitätssicherung sozialstaatlicher Leistungen betrachtet (Santen & Seckinger, 2003; Kardorff, 1998). Auch in der Familienbildung gilt institutionelle Zusammenarbeit als wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Betreuung von Familien: Kooperation verbessert die Versorgung von Familien, indem Angebote miteinander abgestimmt werden. Sie ermöglicht eine sozialräumliche Bündelung familienbezogener Leistungen, sodass Familienbildung näher am Alltag von Familien ausgerichtet werden kann. Darüber hinaus erleichtert Vernetzung auch den Zugang zu bestimmten Zielgruppen, die ansonsten schwer zu erreichen sind (Bradna & Heitkötter, 2013).

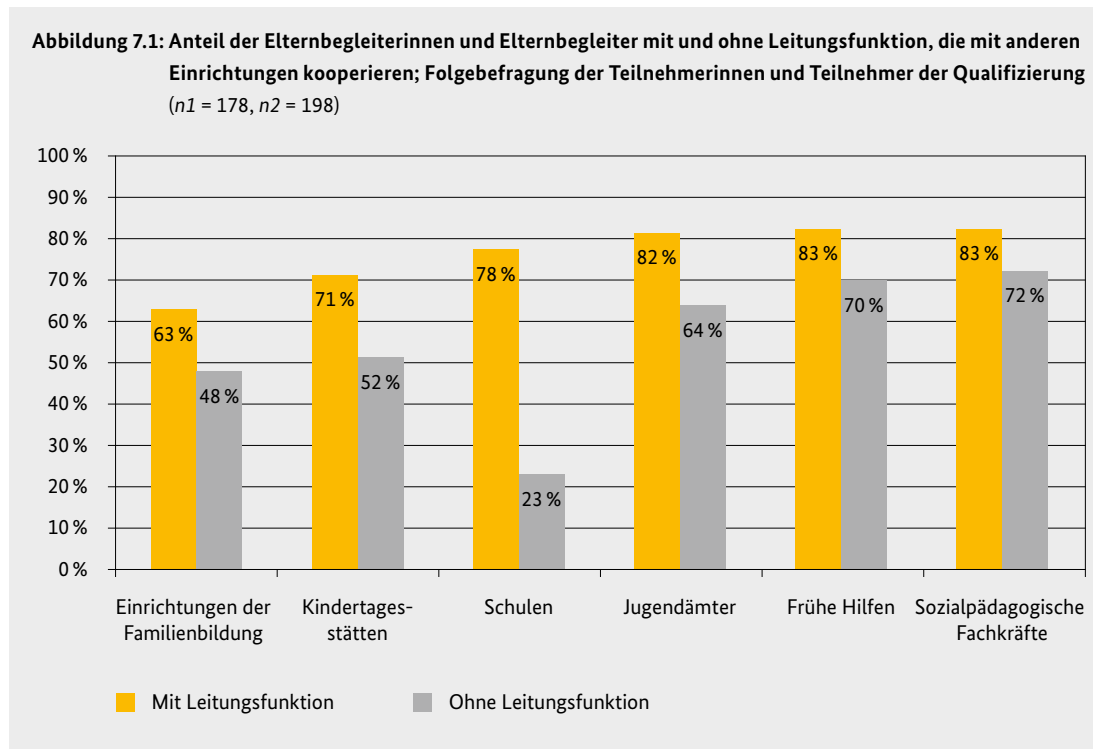
Die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter betrachten die Zusammenarbeit mit Fachkräften aus anderen Einrichtungen als einen besonders relevanten Aspekt ihrer Tätigkeit. Danach befragt, was die Arbeit der Elternbegleitung erleichtert, nennt fast die Hälfte der Befragten gute Kooperationsbeziehungen zu verschiedenen Einrichtungen als einen wichtigen Faktor (vgl. Abbildung 6.1). Ein Drittel der Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter ist weiterhin der Ansicht, ein geringer Bekanntheitsgrad ihrer Arbeit im Sozialraum erschwert die Begleitung von Eltern (vgl. Abbildung 6.2).

Teilnehmerinnen und Teilnehmer beginnen die Qualifizierung zur Elternbegleiterin bzw. zum Elternbegleiter mit bereits guten Kenntnissen in Bezug auf die Möglichkeiten der Vernetzung im Sozialraum (vgl. Abbildung 3.1) und bauen dieses Wissen in der Qualifizierung weiter aus. Die Kenntnisse haben sich dabei als nachhaltig erwiesen, da sie in der Folgebefragung, d. h. vier bis sechs Monate nach der Qualifizierung, weiterhin vorhanden sind.

Darüber hinaus ist das Wissen hinsichtlich sozialräumlicher Vernetzung für mehr als ein Drittel der Elternbegleiterinnen bzw. Elternbegleiter praxisrelevant, da sie nach eigener Einschätzung sehr viel oder viel von diesem Wissen in ihrem Arbeitsalltag in unterschiedlicher Weise anwenden (vgl. Abbildung 5).

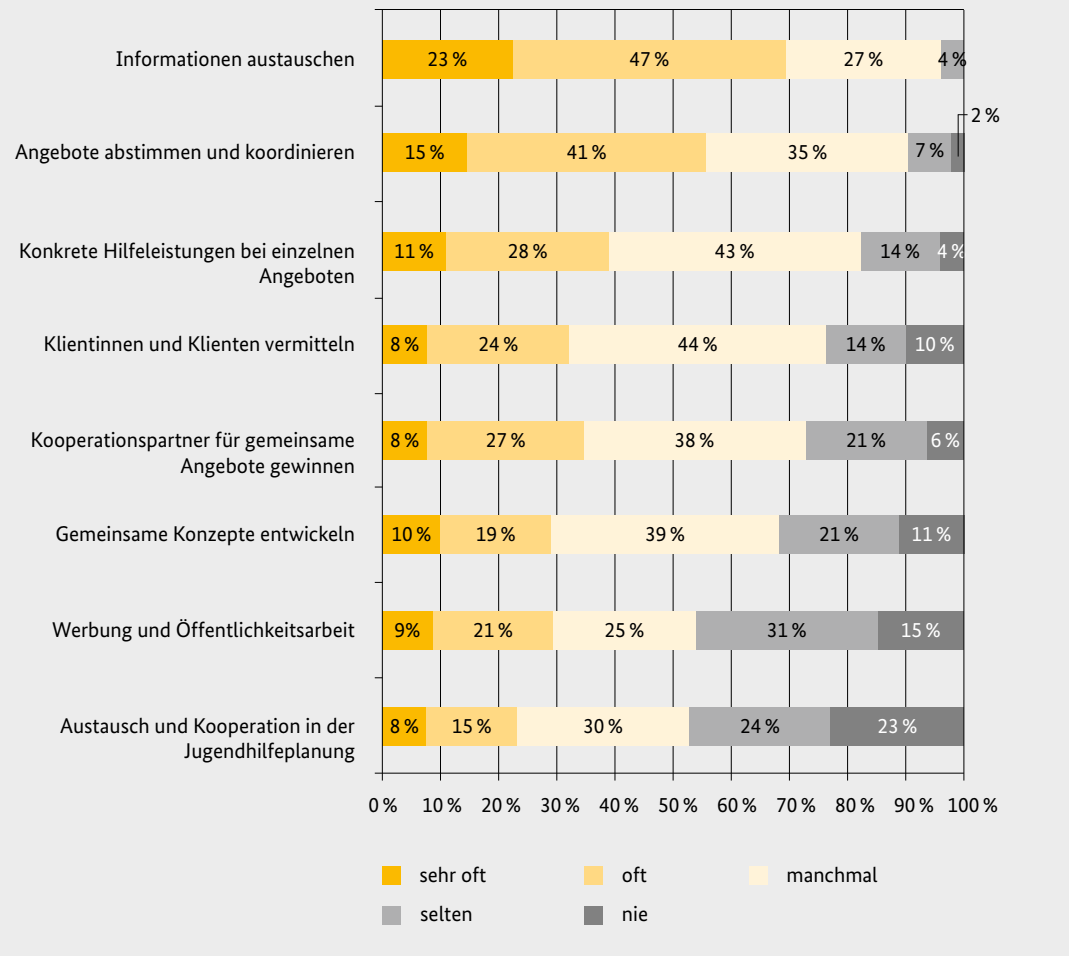
Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter kooperieren bereits vor der Qualifizierung mit unterschiedlichen Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Einrichtungen der Familienbildung, Schulen, Jugendämtern und Einrichtungen der Frühen Hilfen sowie mit anderen sozialpädagogischen Fachkräften. Nach der Qualifizierung nimmt die Anzahl der Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter, die mit Einrichtungen der Familienbildung und Einrichtungen der Frühen Hilfen kooperieren, signifikant zu. Gaben in der Eingangsbefragung rund 44 Prozent der Teilnehmenden an, dass sie mit Einrichtungen der Familienbildung kooperieren, waren es in der Folgebefragung rund 56 Prozent. Die Anzahl der Kooperationen mit Einrichtungen der Frühen Hilfen steigt von 69 Prozent auf rund 75 Prozent. Die Anzahl der Kooperationen mit Kindertagesstätten hingegen sinkt von 70 Prozent auf 63 Prozent.

Zudem zeigt sich, dass Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter mit Leitungsfunktion durchweg häufiger mit anderen Einrichtungen kooperieren als Fachkräfte ohne Leitungsfunktion (vgl. Abbildung 7.1). Besonders deutlich ist der Unterschied hinsichtlich der Kooperation mit Schulen. Die Differenz steht vermutlich in Zusammenhang mit den Aufgaben der institutionellen Koordination und Vernetzung, die eine Elternbegleiterin bzw. ein Elternbegleiter in einer Führungsrolle erfüllen muss.



Die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter wurden nicht nur zu ihren Kooperationen mit einzelnen Einrichtungen befragt, sondern auch zu ihrer Mitarbeit in lokalen Netzwerken. Hier geben in der Folgebefragung knapp 40 Prozent der Befragten an, mindestens an einem Netzwerk teilzunehmen, das für ihre Tätigkeit als Elternbegleiterin bzw. als Elternbegleiter relevant ist. Eine Mehrheit von ihnen (70 Prozent) nutzt diese Netzwerkbeziehungen oft oder sehr oft, um Informationen auszutauschen. Mehr als die Hälfte (56 Prozent) nutzt die Kontakte, um Angebote abzustimmen und zu koordinieren. Etwas seltener werden die Netzwerke zur Vermittlung von Klientinnen bzw. Klienten genutzt oder es wird um konkrete Hilfestellungen bei einzelnen Angeboten gebeten (vgl. Abbildung 7.2).

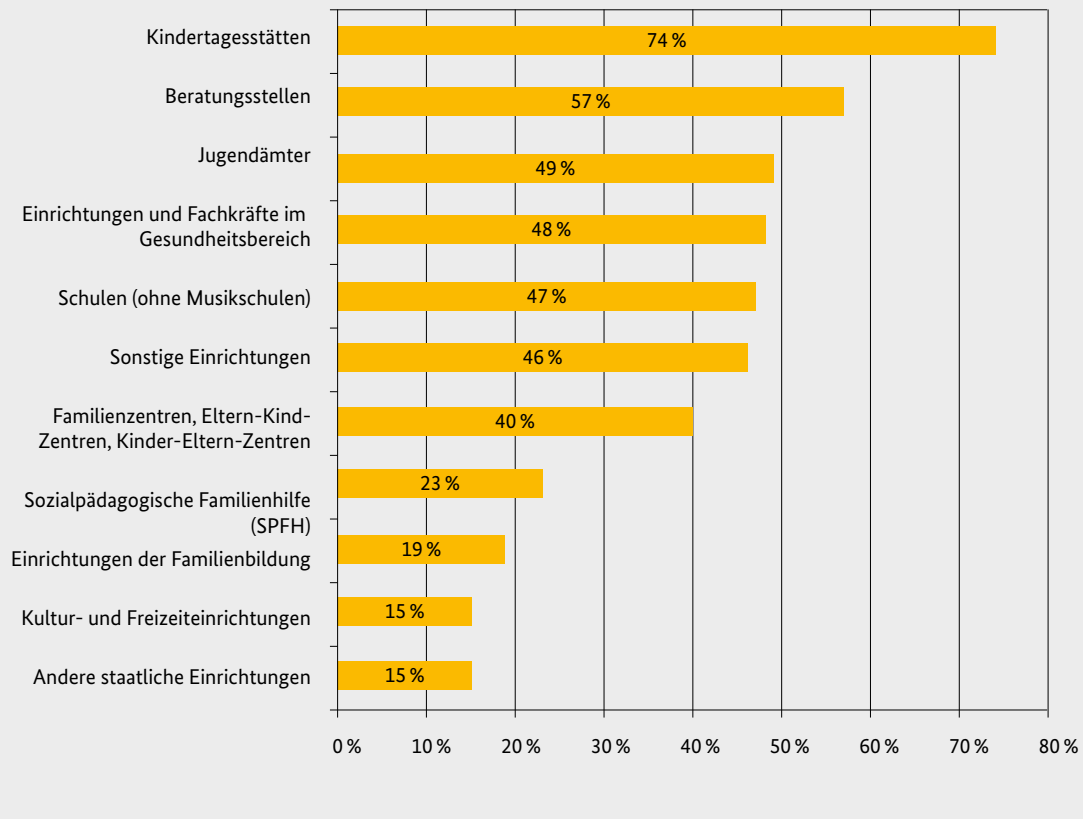
Abbildung 7.2: Nutzung der Netzwerkbeziehungen in Bezug auf Angebote; Folgebefragung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Qualifizierung (n = 146–155)



Das Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“ hat neben der Qualifizierung von Fachkräften auch die Kooperation und Vernetzung zur Bildungsbegleitung zwischen Einrichtungen im Sozialraum gefördert. **Durch die zusätzliche Förderung „Elternbegleitung Plus“ haben hundert Modellstandorte die Zusammenarbeit mit lokalen Akteurinnen und Akteuren erfolgreich ausgebaut** und den Einsatz von Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern im Rahmen dieser Kooperationsnetzwerke koordiniert. Bei der Mehrheit der „Elternbegleitung Plus“-Modellstandorte handelt es sich um Einrichtungen der Familienbildung (47 Prozent). Es folgen Eltern-Kind-Zentren bzw. Familienzentren (26 Prozent) und Kindertagesstätten (11 Prozent).

Die wichtigsten Kooperationspartner der Modellstandorte sind Kindertagesstätten (74 Prozent), Beratungsstellen (57 Prozent), Jugendämter (49 Prozent), Einrichtungen und Fachkräfte aus dem gesundheitlichen Bereich (48 Prozent) sowie Schulen (47 Prozent) (vgl. Abbildung 7.3).

Abbildung 7.3: Kooperationspartner der Modellstandorte „Elternbegleitung Plus“; erster Befragungszeitpunkt der „Elternbegleitung Plus“-Befragung (N=100)



Anhand der qualitativen Auswertung von Gesprächen mit sogenannten Fokusgruppen wurden die Kooperationsnetzwerke von einem Teil der Modellstandorte rekonstruiert. Diese untersuchten „Elternbegleitung Plus“-Modellstandorte haben unabhängig von der Art ihrer Einrichtung besonders oft mit Kindertagesstätten kooperiert. Die Kooperation mit Kindertagesstätten umfasste sowohl die durch das Programm vorgegebene Zusammenarbeit mit „Schwerpunkt-Kitas Sprache & Integration“ als auch die Vernetzung mit anderen Kindertagesstätten. **Eine enge Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen der Familienbildung und Kindertagesstätten bestätigt, dass Familienbildung zunehmend auch in Einrichtungen der frühen Bildung stattfindet.**

Die Auswertung der qualitativen Daten zeigt, dass Kindertagesstätten einen vorteilhaften Zugang zur Zielgruppe bieten, da sie eine persönliche Ansprache von bildungsfernen Eltern und Eltern mit Migrationshintergrund, deren Familiensprache nicht Deutsch ist, erleichtern. Somit unterstützt der Einsatz von Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern in Kindertagesstätten die sozialräumliche Orientierung an der Zielgruppe.

Die Zusammenarbeit zwischen „Elternbegleitung Plus“-Modellstandorten und Kindertagesstätten gelingt gut, wenn die externen Fachkräfte eine kooperative Beziehung zu den Erzieherinnen und Erziehern vor Ort aufbauen können. Unter dieser Voraussetzung profitieren davon sowohl Eltern als auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kindertagesstätte.

„Und wenn man dann eine gute Kooperation hat, dass wir unsere Angebote über die Kitas andocken können und somit den Eltern und auch der Kita helfen bei der Arbeit, das finde ich total schön.“ („Elternbegleitung Plus“-Modellstandort, Familienbildungsstätte)

Die Kooperation der „Elternbegleitung Plus“-Modellstandorte mit Beratungsstellen zeigt sich häufig in Form einer Vermittlung von Klientinnen und Klienten. In einigen Fällen wird die externe sozialpädagogische Fachkraft auch in die Einrichtung eingeladen, um die Unterstützung der Eltern vor Ort zu ermöglichen.

Innerhalb der erfassten „Elternbegleitung Plus“-Kooperationsnetzwerke findet die Zusammenarbeit mit Schulen verstärkt im Vorschulbereich statt. Der Bedarf an Elternbegleitung ist bei der Vorbereitung des Übergangs vom Kindergarten in die Schule besonders hoch, sodass Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter im Rahmen der „Elternbegleitung Plus“-Kooperationsnetzwerke häufig in diesem Bereich eingesetzt werden. Ein weiterer Ausbau der Elternbegleitung während der Schulzeit und in Bezug auf den Übergang in eine weiterführende Schule wird erwünscht.

„Nein, was mir so auch jetzt wieder bewusst geworden ist, wie zentral die Schule liegt. [...] Und für uns ist es so wichtig, in der Schule anzudocken und die Verbindung irgendwo dort herzustellen, um in den Kontakt mit den Eltern zu kommen.“ („Elternbegleitung Plus“-Modellstandort, offener Kindertreff)

Die Evaluation der „Elternbegleitung Plus“-Kooperationsnetzwerke zeigt, dass institutionelle Zusammenarbeit besonders gut funktioniert, wenn Kooperationspartner gemeinsame Ziele oder eine gemeinsame Grundhaltung vertreten und das Kooperationsinteresse auf Gegenseitigkeit beruht. Ein regelmäßiger Austausch, zeitliche und finanzielle Ressourcen ermöglichen eine kontinuierliche und verbindliche Beziehung zwischen den Beteiligten. Besonders vorteilhaft ist, wenn Kooperationspartner sich schon im Vorfeld kennen (z. B. aus beruflichen oder persönlichen Netzwerken).

Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter, die im Rahmen der „Elternbegleitung Plus“-Kooperationsnetzwerke tätig sind, schätzen diese Einbindung sehr. Sie sehen darin die Möglichkeit, das Erlernte umzusetzen und sich zu engagieren.

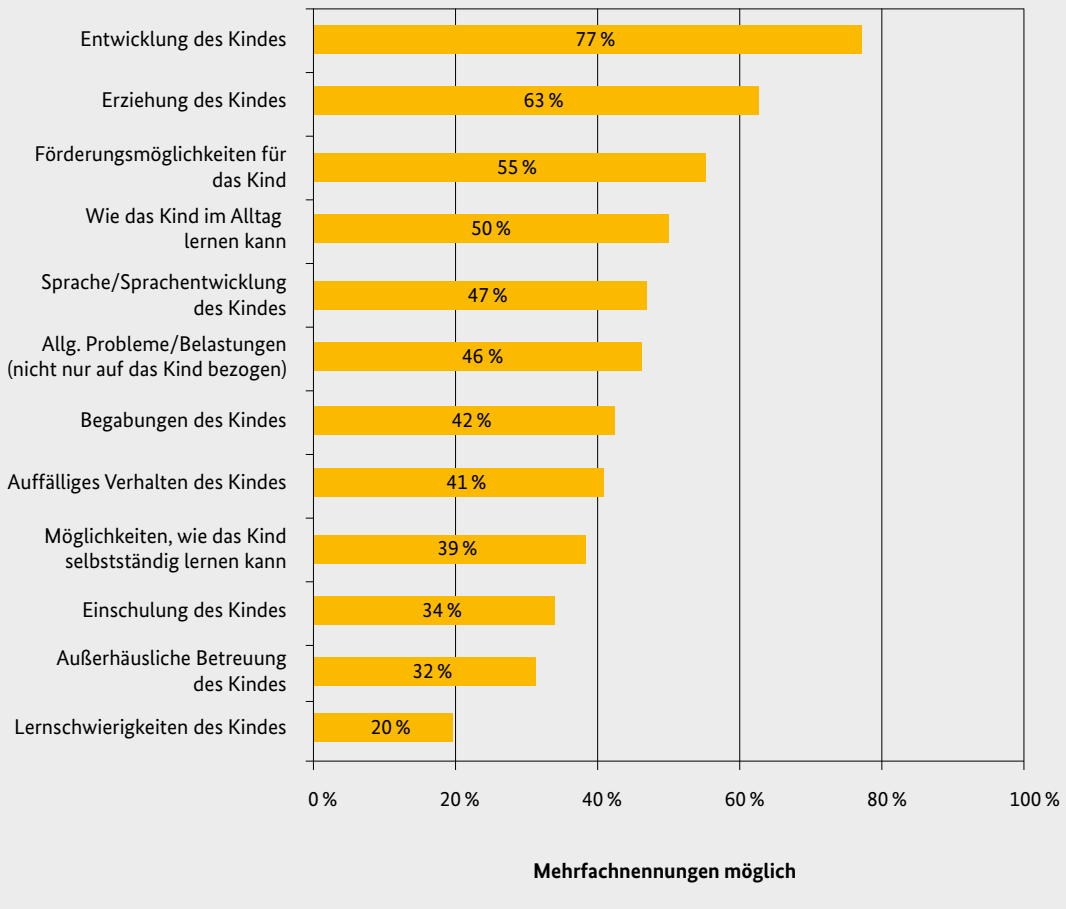
8. Die Eltern sind sehr zufrieden mit den Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern und erleben die Zusammenarbeit als wertschätzend und vertrauensvoll

Die Zusammenarbeit von Eltern und pädagogischen Fachkräften hat in Deutschland einen hohen Stellenwert im Erziehungskontext von Kindern erlangt. So stellen beispielsweise Erzieherinnen und Erzieher nach Familie und Freundeskreis die wichtigste Quelle für Ratschläge und Unterstützung dar, an welche Eltern sich bei Erziehungsfragen wenden (Smolka, 2002). Daneben gewinnen auch Institutionen wie das Jugendamt und Mütter- bzw. Familienzentren an Bedeutung (Rupp, Mengel & Smolka, 2010). Eltern und Fachkräfte können durch Erziehungs- und Bildungspartnerschaften die Entwicklung des Kindes optimal fördern. Dafür bedarf es einer positiven Beziehung; dazu gehört, dass Fachkräfte Eltern ernst nehmen und ihnen mit Offenheit und Wertschätzung begegnen (Fröhlich-Gildhoff, 2013).

Die Ergebnisse der Evaluation belegen, dass den Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern der Aufbau einer angenehmen und wertschätzenden Beziehung zu den Eltern gelingt: Die Elternbegleitung wird von den Eltern angenommen und als sehr positiv erlebt. **Nahezu alle Eltern (99 Prozent) sind zufrieden mit ihrer Elternbegleiterin bzw. ihrem Elternbegleiter**, die überwiegende Mehrheit (79 Prozent) ist sogar sehr zufrieden. Die Zufriedenheit zeigt sich auch darin, dass 94 Prozent ihre Elternbegleiterin bzw. ihren Elternbegleiter weiterempfehlen würden. Viele Elternbegleiterinnen bzw. Elternbegleiter und Eltern kennen sich bereits aus der vorherigen Zusammenarbeit. Von den befragten Eltern haben zum ersten Befragungszeitpunkt 65 Prozent bereits Kontakt zur Elternbegleiterin bzw. zum Elternbegleiter. Diese Eltern kennen die Fachkräfte bereits seit durchschnittlich drei Jahren. Die Eltern nehmen die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter als offene und hilfsbereite Personen wahr, die ihnen als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner bei Fragen und Problemen zur Seite stehen.

In der Praxis besteht Elternbegleitung mehrheitlich aus Informations- oder Beratungsgesprächen. Zudem bieten Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter verschiedene Veranstaltungen an, wie zum Beispiel Elterncafés, Eltern-Kind-Gruppen oder informative Vorträge, die durch informelle Tür-und-Angel-Gespräche ergänzt werden. Eher selten werden Hausbesuche, Ausflüge oder eine Begleitung zu Ämtern durchgeführt. Die Zusammenarbeit findet überwiegend im Büro der Fachkraft oder in der Einrichtung statt und nur selten bei den Eltern zu Hause. Die Themen, die im Rahmen der Elternbegleitung behandelt werden, umfassen unter anderem Fragen zur Entwicklung und Erziehung des Kindes, zu Lerngelegenheiten im Alltag oder auch zur Einschulung (vgl. Abbildung 8).

Abbildung 8: Themen, die im Rahmen der Elternbegleitung besprochen wurden; zweiter Befragungszeitpunkt der Elternbefragung (n = 158)



An der Arbeit der Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter schätzen die Eltern vor allem deren Wissen und Engagement sowie gut verständliche Erklärungen und Ratschläge. Veranstaltungen wie z. B. Elterncafés, die von Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern angeboten werden, stoßen bei den teilnehmenden Eltern auf Lob und Begeisterung. Als besonders hilfreich empfinden Eltern dabei den informativen Austausch mit ihrer Elternbegleiterin bzw. ihrem Elternbegleiter und mit anderen Eltern in einer angenehmen Gruppenatmosphäre. Für Eltern mit Migrationshintergrund, deren Familiensprache nicht deutsch ist, ist es zudem wichtig, dass die Elternbegleiterin bzw. der Elternbegleiter ihre Muttersprache spricht.

„Wie ich die bewerten würde: Mit einer 1 würde ich sie bewerten. Ich bin hundertprozentig zufrieden. Tausendprozentig. Millionenprozentig. [...] Mit ihr als Person, mit der Einrichtung, wie sie mit den Kindern umgeht, immer und immer wieder.“ (Mutter, 33, drei Kinder)

„Es ist ja so, dass wir Eltern uns untereinander Tipps geben können, unsere Erfahrung austauschen oder sagen können: ‚Ich mach das und das mit meinem Kind.‘ Und dadurch, dass immer entweder Frau A. oder ein anderer Erzieher reinschaut und guckt und auch mal redet, wird da auch etwas aufgegriffen, wo man was bekommt.“ (Mutter, 40, zwei Kinder)

Vertrauen und Wertschätzung prägen die Beziehung der Eltern zu den Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern; 84 Prozent der Eltern geben an, viel Vertrauen zu haben. Die Eltern fühlen sich gut angenommen und erfahren durch die Elternbegleitung große Wertschätzung. Auch die Beziehung der Fachkräfte zu den Kindern wird von den Eltern als herzlich und eng beschrieben. Eltern sehen in der Elternbegleiterin bzw. dem Elternbegleiter eine Vertrauensperson.

Der Aufbau von Vertrauen und einer positiven Beziehung gelingt unabhängig von der sozialen Herkunft oder den Bildungsressourcen der Eltern. **Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter erreichen ein breites Spektrum an Eltern.**

„Es gibt keine Fragen, die ich ihr [der Elternbegleiterin] nicht stellen kann. Alles, was uns interessiert oder beunruhigt, fragen wir immer. Es gibt bei mir keine Fragen, die ich ihr nicht stellen würde. Alles, was ich brauche, frage ich und sie antwortet mir auf jeden Fall.“

(Mutter, 35, zwei Kinder)

„Wenn mich etwas belasten würde, würde ich in erster Linie zur Elternbegleiterin gehen und sie um Rat und Hilfe bitten. Sie ist so ein Mensch, bei dem alle Gespräche anonym bleiben und niemand von diesem Gespräch erfährt. Deswegen würde ich sie um einen Rat bitten.“

(Mutter, 33, zwei Kinder)

Eine hohe Zufriedenheit und eine gute Vertrauensbasis liegen allerdings auch bei solchen Eltern vor, die mit Fachkräften der Familienbildung Kontakt haben, die die Qualifizierung zur Elternbegleiterin bzw. zum Elternbegleiter bisher nicht durchlaufen haben. Dies ist ein Beleg dafür, dass es der Familienbildung insgesamt bereits gut gelingt, Eltern zielgruppengenaue und bedarfsgerecht anzusprechen.

9. Eltern und Kinder profitieren von den Angeboten der Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter. Eltern werden darin gestärkt, Möglichkeiten zur Förderung ihrer Kinder besser zu erkennen und zu nutzen

Die vielfältigen Herausforderungen, vor die Eltern heutzutage gestellt sind, gehen mit einer starken Nachfrage nach Unterstützung und Beratungsangeboten einher. In der Elternbefragung wurden die Eltern gebeten, ihre Wünsche und Bedarfe für die Unterstützung im Familienalltag zu nennen. Aus den Antworten der Eltern geht hervor, dass sie sich am häufigsten Hilfe bei der Bewältigung alltäglicher Herausforderungen in der Familie wünschen (z. B. Termindruck, Zeitmangel, Probleme bei der Kinderbetreuung, Erziehungsfragen), wohingegen der Wunsch nach expliziter Unterstützung und Begleitung der Bildungsprozesse ihrer Kinder seltener zum Ausdruck kommt. Dies legt den Schluss nahe, dass zunächst unmittelbare Belastungen beseitigt oder zumindest bearbeitet werden müssen, bevor verstärkt über das Thema Bildung nachgedacht werden kann. Einige der befragten Eltern haben bereits eine Vorstellung davon, wie organisatorische, terminliche oder erzieherische Schwierigkeiten im Familienalltag abgebaut werden könnten, z. B. indem Eltern durch eine bessere Vernetzung von Angeboten und Anbietern zeitraubende Einzelrecherchen erspart werden:

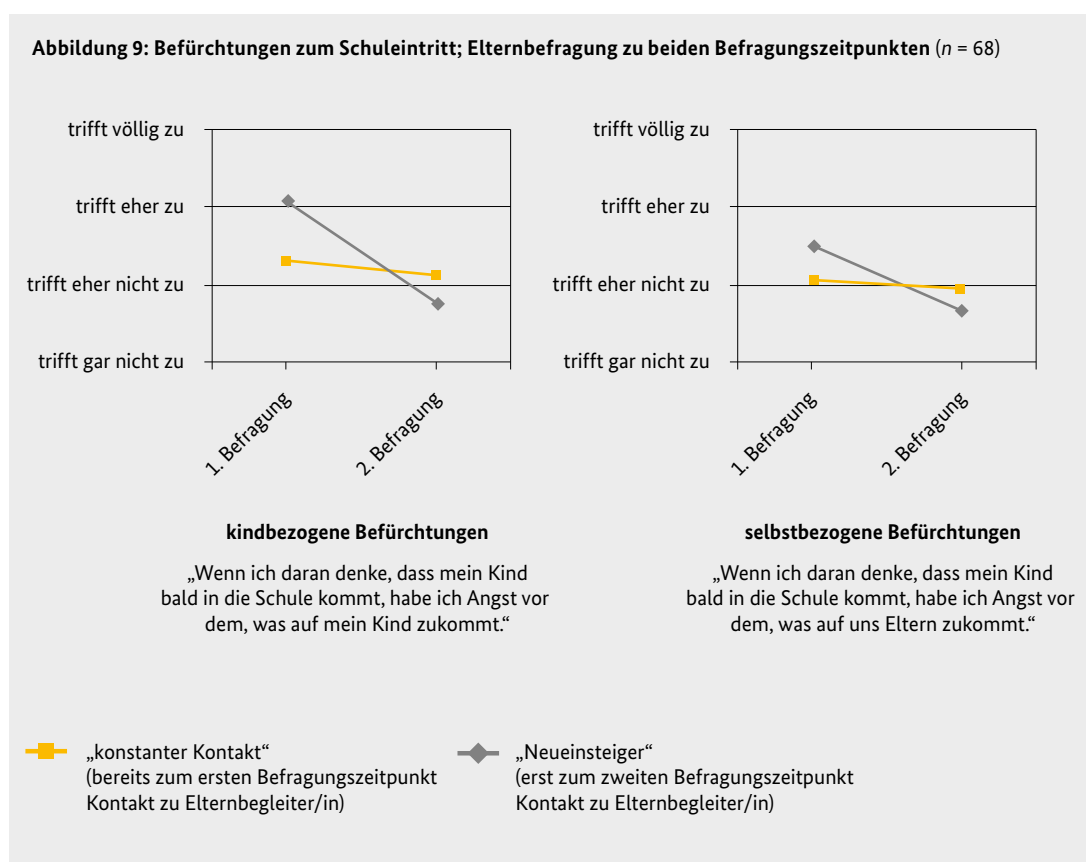
„Ich denke, es wäre ganz gut, wenn so etwas wie ein Netzwerk der verschiedenen Organisationen existieren würde, wo die ganzen Informationen einheitlich stehen: wo, wann, welche Veranstaltungen, zu welchen Themen. Eine gemeinsame Plattform. Denn wenn ich etwas brauche, dann muss ich viel Zeit dafür investieren und alles irgendwo suchen oder bei den anderen nachfragen.“ (Mutter, 33, zwei Kinder)

Elternbegleitung setzt genau an diesen Punkten an, da sie z. B. eine bessere Vernetzung relevanter Angebote und Einrichtungen der Familienbildung und anderer Kooperationspartner ermöglicht. Auch bietet sie eine Weitervermittlung der Eltern an geeignete Ansprechpersonen an und stellt Rat bei Erziehungs- und Bildungsfragen bereit. Insgesamt stärkt sie dadurch die elterlichen Kompetenzen, familienbezogenen Belastungen und bildungsbezogenen Fragestellungen mit mehr Eigeninitiative zu begegnen. Dies lässt sich anhand verschiedener Befunde der Evaluierung des Programms zeigen.

Zum einen haben Eltern die Möglichkeit, entsprechende Kurse, Beratungs- oder andere Angebote der Familienbildung zu nutzen. Die Elternbefragung zeigt, dass **Familien, die Kontakt zu einer Elternbegleiterin oder einem Elternbegleiter haben, insgesamt mehr Angebote nutzen als Eltern ohne Elternbegleitung. Vor allem nutzen Familien mit Elternbegleitung mehr Angebote zur Förderung und Bildung der Kinder**, wie z. B. Angebote zum Erlernen von Fremdsprachen, Angebote zur Sprachförderung oder naturwissenschaftlich-technische Angebote. Familien ohne Elternbegleitung nutzen diese Möglichkeiten deutlich seltener.

Zum anderen zielt die Elternbegleitung auch darauf, Eltern anzuregen und darin zu stärken, selbst als Bildungsbegleiter ihrer Kinder zu agieren. Die Elternbefragung zeigt, dass sich Eltern, die mit Elternbegleiterinnen oder Elternbegleitern in Kontakt stehen, zwar hinsichtlich ihrer Kenntnisse zum deutschen Bildungssystem nicht wesentlich sicherer fühlen als Eltern ohne Elternbegleitung. Sie verfügen aber über eine **bessere Kenntnis** darüber, **an wen sie sich bei**

Fragen zum Thema Bildung wenden können, sodass sie sich bei Unklarheiten besser um eine Ansprechperson bemühen können. Die Evaluation zeigt zudem, dass die Elternbegleitung helfen kann, **Ängste vor dem Schuleintritt der eigenen Kinder zu reduzieren** (vgl. Abbildung 9). Eltern, deren Kinder vor der Einschulung stehen, geben zwar insgesamt an zu wissen, dass sie ihrem Kind in dieser Übergangsphase helfen und wie sie es unterstützen können. Zugleich aber haben sie Befürchtungen, was in der Schulzeit auf sie als Eltern und vor allem auf ihre Kinder zukommen wird. Elternbegleitung verringert diese Ängste: Die Befragung legt dar, dass Eltern, die noch nicht in Kontakt zu einer Elternbegleiterin oder einem Elternbegleiter stehen, stärker ausgeprägte Befürchtungen haben als Eltern mit Elternbegleitung. Sobald jedoch auch diese Eltern mit Elternbegleiterinnen oder Elternbegleitern zusammenarbeiten, sinken ihre Befürchtungen auf ein ähnlich niedriges Level.



Um den Bildungsort Familie zu stärken, erweist sich der informelle Bildungsaspekt als mindestens genauso wichtig wie die formelle Bildung. Elternbegleitung soll helfen, Bildung in den Familienalltag zu integrieren und genau dort vermehrt zu fördern. Um herauszufinden, von welchen Aspekten der Bildungsbegriff der befragten Eltern besonders stark geprägt ist, sollten diese aufzählen, was sie unter Bildung verstehen. Zwar wird die Schule als klassischer Bildungsort häufig angeführt, noch öfter werden jedoch Fähigkeiten genannt, die ebenso im informellen Rahmen erworben werden können, wie Sozialkompetenz und Sprache oder Aktivitäten wie Sport, Musik und Spiel. Darüber hinaus beschreiben Eltern auf die Frage nach ihrem Verständnis von Bildung vielfach auch, wie sie ihre eigene Rolle in der Bildung ihrer Kinder sehen und wie sie Bildung fördern können. Insgesamt zeigen sich zwar nur wenige

deutliche Unterschiede zwischen Eltern mit und ohne Elternbegleitung, diese deuten jedoch alle darauf hin, dass Elternbegleitung mit einem **erweiterten Bildungsverständnis der Eltern hin zu einer stärkeren Berücksichtigung informeller Bildungsaspekte** einhergeht: Während Eltern ohne Kontakt zu einer Elternbegleiterin bzw. einem Elternbegleiter unter dem Stichwort Bildung stärker auf den Kindergarten als formelle Bildungsinstitution verweisen, führen Eltern mit Kontakt häufiger aus, dass es bei Bildung darum gehe, neue Dinge zu entdecken und auszuprobieren. Damit beziehen sie sich eher auf Prozesse der Bildungsaneignung, wie sie auch im Familienalltag erfolgen können.

Neben der Bildungsthematik im engeren Sinne untersucht die vorliegende Evaluation auch Veränderungen in anderen Bereichen des Familienlebens, da das System Familie den Rahmen für die elterliche Bildungsbegleitung von Kindern darstellt. Im elterlichen Erleben der eigenen Erziehungskompetenzen und in der elterlichen Belastung durch das Verhalten der Kinder lassen sich jedoch statistisch keine Effekte der Elternbegleitung nachweisen. Dies gilt ebenso für die familiären Anregungsstrukturen: Eltern mit und Eltern ohne Kontakt zu einer Elternbegleiterin oder einem Elternbegleiter beschäftigen sich gleich oft gemeinsam mit ihren Kindern im Bereich alltäglicher Aktivitäten wie Spielen, Unternehmungen, Haushaltsaufgaben oder Gesprächen. Auch bei der Vielfalt dieser Aktivitäten können keine deutlichen Unterschiede festgestellt werden.

Insgesamt muss bei der Einschätzung dieser Befunde jedoch berücksichtigt werden, dass es generell schwierig ist, Wirkungen von Programmen mit einer vergleichsweise kurzen Interventionslaufzeit, wie es das Programm „Elternchance ist Kinderchance“ darstellt, auf Eltern und Familien nachzuweisen (vgl. Lösel, Beelmann, Stemmler & Jaurisch, 2006). Schließlich ist die Arbeit qualifizierter Fachkräfte nur eine von vielen Einflussgrößen, die sich auf das Familienleben und Bildungswege auswirken. Dass die genannten Effekte der Elternbegleitung im Mittel über alle Eltern hinweg nicht nachweisbar sind, bedeutet also nicht, dass es bei einigen Familien nicht durchaus Auswirkungen der Elternbegleitung geben kann. Im folgenden Zitat aus den qualitativen Interviews wird beispielhaft deutlich, wie die Elternbegleiterin den Familienalltag der interviewten Mutter bereichern konnte:

Interviewerin: *„Inwiefern haben Sie das Gefühl, dass das Elterncafé der Elternbegleiterin Auswirkungen auf Ihre Tochter hat?“*

Mutter: *„Ich denke, es ist etwas Positives, weil es einen Lerneffekt gibt. Die Kinder müssen sich ja vorbereiten, um bei diesem Elterncafé mitzumachen. Tage vorher backen die Kinder im Hort Plätzchen, Kuchen usw., was dann für die Eltern im Elterncafé ausgegeben wird. Manche Kinder spielen dann Bedienung oder spielen in der Turnhalle und die Eltern können dann eben Erfahrung austauschen. Das hat schon was, dass die Kinder dort beigebracht bekommen, wie man Plätzchen oder einen Kuchen backt. Das kann man dann zu Hause auch mal umsetzen: ‚Zeig mal, wie habt ihr das gemacht? Was muss ich da jetzt machen?‘ Vorher spricht man darüber und danach erzählt man, was schön war oder nicht so schön war.“ (Mutter, 36, zwei Kinder)*

Schließlich sollte im Rahmen der Elternbefragung geprüft werden, ob sich Effekte der Weiterqualifizierung auch auf Ebene der Kinder nachweisen lassen. Hierzu wurden die Eltern gebeten, die Entwicklung ihrer Kinder in vier Bereichen einzuschätzen: in der sprachlichen, der emotionalen, der kognitiven und der motorischen Entwicklung. Insgesamt zeigt sich eine starke Stabilität: Wer sein Kind zum ersten Befragungszeitpunkt als durchschnittlich bzw. als etwas besser oder schlechter als andere Kinder desselben Alters einschätzt, tut dies meist auch noch zum zweiten Befragungszeitpunkt. Im Bereich der **emotionalen Entwicklung** zeigt sich jedoch, dass die Zusammenarbeit mit einer Elternbegleiterin oder einem Elternbegleiter mit einer **leicht verbesserten Sicht auf die Entwicklung des eigenen Kindes** einhergeht. Dabei macht es nicht nur einen Unterschied, ob überhaupt Kontakt zu einer Elternbegleiterin oder einem Elternbegleiter besteht, sondern auch die Häufigkeit dieses Kontaktes ist von Bedeutung: Je häufiger die Eltern Kontakt zur Elternbegleitung haben, umso besser schätzen sie auch die emotionale Entwicklung ihres Kindes ein.

Fazit und Ausblick

Wie deutlich geworden ist, schließt das Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“ eine inhaltlich bedeutsame Lücke im bisherigen professionellen Angebot der Familienbildung. Es zielt darauf ab, Fachkräfte der Familienbildung für die Zusammenarbeit mit Eltern in einem zentralen, bislang aber erstaunlich vernachlässigten Kernbereich von Elternschaft zu qualifizieren. Im Fokus stehen die Möglichkeiten und Fähigkeiten von Eltern, anregende Lerngelegenheiten im Familienalltag der Kinder zu gestalten, frühe Bildungsprozesse zu begleiten und ihre Kinder bei einem guten Start in die schulische Bildung zu unterstützen. Mit dieser Ausrichtung trägt das Programm wesentlich dazu bei, Familien in diesem zunehmend anspruchsvollen Bereich elterlicher Aufgaben zu stärken. Den Fachkräften werden hierzu vor allem solche Kompetenzen vermittelt, die für einen niedrighschwelligen Zugang zu Eltern und eine vertrauensvolle Kooperation mit Familien in unterschiedlichen Lebenslagen hilfreich sind.

Die Evaluation hat gezeigt, dass Fachkräfte aus vielfältigen Arbeitsbereichen dieses Qualifikationsangebot stark nachfragen und gerne in Anspruch nehmen, dass sie in vielen einschlägigen Bereichen einen Zuwachs an Kompetenzen verzeichnen und dass sie sehr zufrieden mit der Ausgestaltung der angebotenen Weiterbildung sind. Auch die befragten Eltern sind sehr zufrieden mit der Zusammenarbeit mit den so qualifizierten Fachkräften. Der Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung ermöglicht eine gelingende Zusammenarbeit, im Rahmen derer den Eltern Ansprechpersonen für Bildungsfragen vermittelt sowie ihre Ängste – etwa rund um die Einschulung ihrer Kinder – abgebaut werden können. Gleichzeitig lassen sich aber auch Bereiche ausmachen, die es nahelegen, die Evaluationserkenntnisse zur Weiterentwicklung des Programms zu nutzen. Auf diese soll hier abschließend eingegangen werden.

Zunächst fällt auf, dass neben Fachkräften aus der Familienbildung auch viele Fachkräfte aus dem Tätigkeitsfeld der Kindertagesbetreuung die Qualifikation genutzt haben. Dies ist fraglos begrüßenswert, da diese Fachkräfte in der Regel einen besonders einfachen Zugang zu Eltern verschiedener sozialer Herkunftsmilieus haben. Dort, wo ein angemessener Stellenanteil der Fachkräfte für die Zusammenarbeit mit Eltern vorgesehen ist, können die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter auch vielfältige Angebote für Eltern zur Unterstützung kindlicher Bildungsprozesse entwickeln und anbieten.

Allerdings sind viele Fachkräfte im Kitabereich auf Kooperationspartner aus der Familienbildung angewiesen, weil die zeitlichen und personellen Ressourcen in Kindertagesstätten ihnen nur geringe Spielräume für die Zusammenarbeit mit Eltern lassen. Zwar unterstützt die Weiterbildung von Fachkräften aus der institutionellen Kindertagesbetreuung insgesamt den Aufbau tragfähiger Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Ohne passende Rahmenbedin-

gungen und Kooperationspartner aus der Familienbildung ist es für die Fachkräfte im Kita-bereich jedoch schwer, den Eltern weiterführende passgenaue Angebote zu unterbreiten, seien es Kurse, Gesprächskreise oder die beratende Begleitung im Einzelfall. Daher sind weitere Anstrengungen erforderlich, um ein Zusammenwirken von Familienbildung und Kindertagesbetreuung in personeller, konzeptioneller und institutioneller Hinsicht auszubauen.

Sehr deutlich wurde, dass die Arbeit der Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter dort erschwert ist, wo sie nur wenig „Rückendeckung“ und Unterstützung finden. Dies gilt zum Ersten für die Einrichtungen, in denen sie tätig sind. Werden die Ziele von Elternbegleitung nicht aktiv mitgetragen, so besteht die Gefahr, dass die Bemühungen um eine intensivere Begleitung von Eltern bei den Bildungsprozessen ihrer Kinder ins Leere laufen. Dabei geht es weniger um aufwendige Zuarbeit der Kolleginnen und Kollegen als vielmehr um die Bereitschaft, Eltern aus der eigenen Gruppe an die Elternbegleiterin bzw. den Elternbegleiter weiterzuvermitteln. Um ein gemeinsames Verständnis von Elternbegleitung innerhalb der Einrichtungen zu stärken, liegt es nahe, zukünftig stärker ganze Arbeitsteams in die Qualifikationsmaßnahme einzubinden.

Zum Zweiten ist auch der weitere Rahmen professioneller Unterstützung angesprochen. Elternbegleitung ist anspruchsvoll und vielfach mit Fragen konfrontiert, die nur durch den Austausch mit Kolleginnen und Kollegen sowie mit Hilfe von fachlicher Supervision sachkundig bearbeitet werden können. Hierfür müssen lokale Strukturen geschaffen werden, die Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner verfügbar machen und fachliche Unterstützung gewährleisten.

Dies gilt umso mehr, als die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter mit einer großen Bandbreite familialer Problemlagen und Bedarfe konfrontiert sind. Das breite Verständnis von Bildung, das in dieser Qualifikationsmaßnahme zugrunde gelegt ist, kann es erschweren, das Spektrum sinnvoller bildungsbezogener Unterstützungsmaßnahmen und Angebote für Familien klar einzugrenzen. So werden auch gesundheitliche Beeinträchtigungen, Belastungen der Partnerschaft und finanzielle Probleme der Familien zu Anliegen, die im Rahmen der Elternbegleitung angesprochen werden. Tatsächlich belasten solche Faktoren das Familienklima und können zur Folge haben, dass die elterliche Förderung der Kinder in der Familie nur eingeschränkt gelingt. Diesen Herausforderungen gerecht zu werden, geht jedoch über die ursprünglich vorgesehenen Aufgaben der Elternbegleitung hinaus. Nicht selten überfordert es auch die Möglichkeiten und Kompetenzen der Fachkräfte. Zukünftig wird es also darauf ankommen, das Aufgabenprofil der Elternbegleitung weiter zu schärfen und für darüber hinausgehende Anliegen der Familien die Vermittlung in ergänzende Angebote zu erleichtern. Dies hebt nochmals hervor, wie zentral eine gute Vernetzung der Familienbildung im Sozialraum ist.

Insgesamt wurde mit dem Qualifikationsangebot des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“ nicht nur eine inhaltliche Lücke im Angebot der Familienbildung geschlossen, sondern auch die Professionalisierung in diesem vielfältigen Arbeitsfeld deutlich vorangetrieben. Es ist zu hoffen, dass die Erkenntnisse der Evaluation genutzt werden, um diesen Weg auch zukünftig weiter zu beschreiten.

Zur Evaluation des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“

Die wissenschaftliche Evaluation des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“ wurde von einem mehrköpfigen Forschungsteam unter der Leitung von Prof. Dr. Sabine Walper und Dr. Karin Jurczyk am Deutschen Jugendinstitut e.V. (DJI) in München und unter der Leitung von Prof. Dr. Mark Stemmler an der Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg durchgeführt. Entsprechend dem Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) verfolgte die Evaluation zwei übergeordnete Ziele: Zum einen sollte untersucht werden, wie die Umsetzung des Programms gelungen ist und ggf. verbessert werden kann (formative Evaluation). Zum anderen sollten Erkenntnisse über die Wirkungen des Programms bei den beteiligten Fachkräften, Einrichtungen und den von ihnen begleiteten Eltern gewonnen werden, etwa im Hinblick auf die Frage, welchen Lerngewinn die Fachkräfte aus der Qualifizierung mitnehmen, welche Angebote sie zur Bildungsbegleitung entwickeln und wie Eltern diese Angebote nutzen und bewerten (summative Evaluation).

Das Evaluationsteam von DJI und FAU hat das Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“ seit 2012 in drei Teilbereichen bzw. Modulen untersucht, bezogen auf (1) die Fachkräfte, die an der Qualifizierung zur Elternbegleiterin bzw. zum Elternbegleiter teilgenommen haben, (2) die Modellstandorte „Elternbegleitung Plus“ sowie (3) die von den Fachkräften begleiteten Eltern und Kinder. Die Evaluation erfüllt wissenschaftliche Standards und verwendet ein sogenanntes Prä-Post-Follow-up-Kontrollgruppendesign (siehe unten). In allen Teilbereichen wurden standardisierte (quantitative) Erhebungen mit offenen (qualitativen) Befragungen verbunden.

Modul 1

Das Kernelement bilden drei Befragungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Qualifizierung im Zeitverlauf, die online mit einem standardisierten Fragebogen durchgeführt wurden: eine Eingangsbefragung unmittelbar vor Beginn der Qualifizierung (Prätest), eine Nacherbefragung unmittelbar nach der Qualifizierung (Posttest) und eine Folgebefragung etwa ein halbes Jahr später (Follow-up). Zudem wurde eine Kontrollgruppe von Fachkräften ohne entsprechende Qualifizierung einbezogen. Auf diese Weise kann ermittelt werden, inwieweit sich z. B. Haltungen, Kompetenzen, Angebote und Kooperationsformen der Fachkräfte im Zeitverlauf verändern und inwieweit sie sich hierbei von nicht entsprechend qualifizierten Fachkräften unterscheiden.

Für die Evaluation wurden insgesamt 1.377 Fachkräfte befragt, die die Qualifizierung zwischen September 2012 und September 2013 begonnen bzw. beendet haben. Dies entspricht 51 Prozent der Fachkräfte, die die Qualifizierung in diesem Zeitraum durchgeführt haben.

Um einen tieferen Einblick in die Arbeit der Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter zu gewinnen, wurden zusätzlich 24 qualitative Interviews mit Fachkräften aus Familienbildungsstätten, Familienzentren, Kindertagesstätten und anderen Einrichtungen geführt. Darüber hinaus fanden neun Experteninterviews mit Kursleiterinnen und Kursleitern sowie Projektverantwortlichen der Träger statt, die die Qualifizierung durchführen.

Modul 2

Einrichtungen, die als Modellstandorte „Elternbegleitung Plus“ gefördert wurden, wurden im Rahmen der Evaluation ebenfalls anhand unterschiedlicher Methoden untersucht. Die Modellstandorte hatten das Ziel, sich zu Bildungsthemen im lokalen Umfeld zu vernetzen und besonders bildungsferne Familien auf neuen Wegen mit für sie passenden Angeboten der Familienbildung zu erreichen. Entsprechend stand bei der Evaluation des Programmelements „Elternbegleitung Plus“ im Vordergrund, welche Erfahrungen die Einrichtungen mit der Kooperation und Vernetzung im Sozialraum gesammelt haben. Hierzu wurden neben zwei Onlinebefragungen insgesamt zwölf Fokusgruppen durchgeführt.

Modul 3

Mit Blick auf die Eltern und Kinder wurde untersucht, wie Eltern die Bildungsbegleitung annehmen und inwieweit sie sich in ihrer Rolle als Bildungsvermittler für ihre Kinder bestärkt sehen. Die Evaluation auf Ebene der Eltern und Kinder erfolgte in Form einer Eingangs- und Nachherbefragung (Prätest und Posttest), wobei zusätzlich eine Kontrollgruppe einbezogen wurde. Insgesamt wurden 490 Eltern, die in Kontakt mit einer Elternbegleiterin bzw. einem Elternbegleiter stehen, anhand computergestützter Telefoninterviews (CATI) befragt. Mit 41 Eltern wurden vertiefend qualitative Interviews geführt. Bei Eltern mit Migrationshintergrund wurden die Interviews auf Wunsch in der Familiensprache der Mutter bzw. des Vaters durchgeführt. Der Zugang zu den Eltern erfolgte über die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter, die sich bereit erklärt hatten, Eltern anzusprechen und nach ihrer Teilnahmebereitschaft zu fragen.

Die vorliegende Broschüre beinhaltet ausgewählte Ergebnisse der Evaluation aus allen drei Modulen. Sie stützt sich vor allem auf Ergebnisse aus den Befragungen der Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter und der von ihnen unterstützten Eltern. Vergleiche mit den Kontrollgruppen, d. h. mit Fachkräften, die keine Qualifizierung zur Elternbegleitung absolviert haben, sowie mit Eltern ohne entsprechende Begleitung, sind hier mit einer Ausnahme nicht dargestellt. Weitere, detaillierte Ergebnisse werden im wissenschaftlichen Abschlussbericht des Evaluationsteams zum Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“ zu finden sein.

Literatur

- Allmendinger, J. (2012).** *Schulaufgaben. Wie wir das Bildungssystem verändern müssen, um unseren Kindern gerecht zu werden.* München: Pantheon Verlag.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014).** *Bildung in Deutschland 2014. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen.* Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Bandura, A. (1977).** Self-efficacy: Toward a unifying theory of behavioral change. *Psychological Review*, 84 (2), 191-15.
- Behr, K. & Walter, M. (2012).** *Qualifikationen und Weiterbildung frühpädagogischer Fachkräfte. Bundesweite Befragung von Einrichtungsleitungen und Fachkräften in Kindertageseinrichtungen: Zehn Fragen – Zehn Antworten.* (WiFF Studien, Band 15). München: Deutsches Jugendinstitut.
- Bos, W., Hornberg, S., Arnold, K.-H., Faust, G., Fried, L., Lankes, E.-M., Schwippert, K. & Valtin, R. (Hrsg.) (2007).** *IGLU 2006. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich.* Münster: Waxmann.
- Bradna, M. & Heitkötter, M. (2013).** Familienbildung. In D. Kreft & I. Mielenz (Hrsg.), *Wörterbuch soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik* (7. Auflage, S. 289–294). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Büchner, P. (2006).** Der Bildungsort Familie. Grundlagen und Theoriebezüge. In P. Büchner & A. Brake (Hrsg.), *Bildungsort Familie.* Wiesbaden: VS Verlag.
- Büchner, P. (2013).** Familie, soziales Milieu und Bildungsverläufe von Kindern. In Kompetenzteam Wissenschaft des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“, L. Correll & J. Lepperhoff (Hrsg.), *Frühe Bildung in der Familie. Perspektiven der Familienbildung* (S. 46–57). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Büchner, P., Keil, S. & Liegle, L. (2012).** Familie als Ort und Adressat von Bildung, Erziehung und Betreuung. In Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen (Hrsg.), *Familie, Wissenschaft, Politik. Ein Kompendium der Familienpolitik* (S. 161–175). Würzburg: Ergon Verlag.
- Dehnpostel, P. (2007).** *Lernen im Prozess der Arbeit.* Münster: Waxmann.

Deutscher Bundestag (2005). *Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland – Zwölfter Kinder- und Jugendbericht.* Bundestagsdrucksache 15/6014.

Friederich, T. (2011). *Zusammenarbeit mit Eltern – Anforderungen an frühpädagogische Fachkräfte.* (WiFF Expertisen, Band 22). München: Deutsches Jugendinstitut.

Fröhlich-Gildhoff, K. (2013). Die Zusammenarbeit von pädagogischen Fachkräften und Eltern im Feld der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung. *Bildungsforschung*, 10 (1), 11–25.

Heckman, J. J. (2006). Skill formation and the economics of investing in disadvantaged children. *Science*, 312, 1900–1901.

Kardorff, E. von (1998). Kooperation, Koordination und Vernetzung. Anmerkungen zur Schnittstellenproblematik in der psychosozialen Versorgung. In B. Röhrle, G. Sommer & F. Nestmann (Hrsg.), *Netzwerkintervention*. Tübingen: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie.

Lösel, F., Schmucker, M., Plankensteiner, B. & Weiss, M. (2006). *Bestandsaufnahme und Evaluation von Angeboten im Elternbildungsbereich. Abschlussbericht.* Berlin: BMFSFJ.

Lösel, F., Beelmann, A., Stemmler, M. & Jaurisch, S. (2006). Prävention von Problemen des Sozialverhaltens im Vorschulalter: Evaluation des Eltern- und Kindertrainings EFFEKT. *Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie*, 35 (2), 127–139.

Lösel, F. & Runkel, D. (2013). Prävention von kindlichen Verhaltensproblemen in Familien. In Kompetenzteam Wissenschaft des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“, L. Correll & J. Lepperhoff (Hrsg.), *Frühe Bildung in der Familie. Perspektiven der Familienbildung* (S. 224–238). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Melhuish, E. (2013). Die frühkindliche Umgebung: langfristige Wirkungen frühkindlicher Bildung und Erziehung. In Kompetenzteam Wissenschaft des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“, L. Correll & J. Lepperhoff (Hrsg.), *Frühe Bildung in der Familie. Perspektiven der Familienbildung* (S. 209–222). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Meier-Gräwe, U. & Wagenknecht, I. (2011). *Kosten–Nutzen früher Hilfen.* Köln: Nationales Zentrum Frühe Hilfen in der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.

Nave-Herz, R. (2012). *Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung.* Darmstadt: Primus Verlag.

OECD (2009). *Doing Better for Children.* Paris: OECD.

Rauschenbach, T. (2005). Plädoyer für ein neues Bildungsverständnis. *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 12, 3–6.

Rupp, M., Mengel, M. & Smolka, A. (2010). *Handbuch zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern.* Bamberg: ifb-Materialien 7-2010.

Santen, E. van & Seckinger, M. (2003). *Kooperation: Mythos und Realität einer Praxis. Eine empirische Studie zur interinstitutionellen Zusammenarbeit am Beispiel der Kinder- und Jugendhilfe.* München: Deutsches Jugendinstitut.

Schneewind, K. A. (2008). Sozialisation in der Familie. In K. Hurrelmann, M. Grundmann & S. Walper (Hrsg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung* (S. 256–273). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Schneewind, K. A. & Ruppert, S. (1995). *Familien gestern und heute: ein Generationenvergleich über 16 Jahre.* München: Quintessenz.

Schneider, A., Herzog, S., Kaiser-Hylla, C. & Pohlmann, U. (2014). Eltern-, Familien- und Sozialraumorientierung fördern. *Frühe Kindheit, 01*, 37–45.

Smolka, A. (2002). *Beratungsbedarf und Informationsstrategien im Erziehungsalltag. Ergebnisse einer Elternbefragung.* Bamberg: ifb-Materialien 5-2002.

Stamm, M. (2010). *Frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung.* Bern, Stuttgart, Wien: Haupt Verlag.

Statistisches Bundesamt (2014). *Kinder und tätige Personen in Tageseinrichtungen und in öffentlich geförderter Kindertagespflege am 01.03.2014.* Wiesbaden.

Strehmel, P. & Ulber, D. (2012). Knowledge transfer in child care institutions – implementation of knowledge into professional behaviour by training and managerial strategies. In J. Kettunen, U. Hyrkkänen & A. Lehto (Eds.), *Applied research and professional education. Proceedings from the first CARPE networking conference in Utrecht on 2–4 November 2011* (pp. 171-181). (Research reports from Turku University of Applied Sciences, Band 36). Turku.

Sylva, K., Melhuish, E., Sammons, P., Siraj-Blatchford, I. & Taggart, B. (2010). *Early childhood matters: Evidence from the effective pre-school and primary education project.* Abingdon: Routledge.

Tietze, W., Becker-Stoll, F., Bense, J., Eckhardt, A. G., Haug-Schnabel, G., Kalicki, B., Keller, H. & Leyendecker, B. (Hrsg.) (2012). *NUBBEK. Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit. Fragestellungen und Ergebnisse im Überblick.* Bochum: NUBBEK.

Tschöpe-Scheffler, S. (Hrsg.) (2006). *Konzepte der Elternbildung. Eine kritische Übersicht.* Opladen: Barbara Budrich.

Tschöpe-Scheffler, S. (2013). Über die Haltung in der Zusammenarbeit mit Eltern. In Kompetenzteam Wissenschaft des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“, L. Correll & J. Lepperhoff (Hrsg.), *Frühe Bildung in der Familie. Perspektiven der Familienbildung* (S. 105–117). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Viernickel, S., Nentwig-Gesemann, I., Nicolai, K., Schwarz, S. & Zenker, L. (2013). *Schlüssel zu guter Bildung, Betreuung und Erziehung – Bildungsaufgaben, Zeitkontingente und strukturelle Rahmenbedingungen in Kindertageseinrichtungen.* Hrsg. vom Paritätischen Gesamtverband, der Diakonie Deutschland und der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Berlin.

Walper, S. & Stemmler, M. (2013). Eltern als Bildungsvermittler für ihre Kinder stärken. Das Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“ und seine Evaluation. In Kompetenzteam Wissenschaft des Bundesprogramms „Elternchance ist Kinderchance“, L. Correll & J. Lepperhoff (Hrsg.), *Frühe Bildung in der Familie. Perspektiven der Familienbildung* (S. 21–43). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen (2002). *Die bildungspolitische Bedeutung der Familie – Folgerungen aus der PISA-Studie* (Schriftenreihe des BMFSFJ, Band 224). Stuttgart: Kohlhammer.

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmfsfj.de



Autorinnen und Autoren:

Deutsches Jugendinstitut e.V. (DJI), München
Dr. Susanne Gerleigner
Angelika Guglhör-Rudan
Dr. Kerstin Hein
Dagmar Müller
Prof. Dr. Sabine Walper



Friedrich-Alexander-Universität (FAU) Erlangen-Nürnberg
Mira Beck
Mariann Schwaß
Prof. Dr. Mark Stemmler



Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 030 182722721
Fax: 030 18102722721
Gebärdentelefon: gebaerdentelefon@sip.bundesregierung.de
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
www.bmfsfj.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20179130
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
Fax: 030 18555-4400
E-Mail: info@bmfsfj-service.bund.de

Einheitliche Behördennummer: 115*
Zugang zum 115-Gebärdentelefon: 115@gebaerdentelefon.d115.de

Artikelnummer: 2BR122

Stand: Oktober 2014, 1. Auflage

Gestaltung: www.avitamin.de

Druck: Silber Druck oHG, Niestetal

* Für allgemeine Fragen an alle Ämter und Behörden steht Ihnen auch die einheitliche
Behördenrufnummer 115 von Montag bis Freitag zwischen 8.00 und 18.00 Uhr zur Verfügung.
Diese erreichen Sie zurzeit in ausgesuchten Modellregionen wie Berlin, Hamburg, Hessen,
Nordrhein-Westfalen u. a.. Weitere Informationen dazu finden Sie unter www.115.de.